Neu-Braunfelser Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 3. Freitag, den 11. Mai 1855. Nummer 25.

☞ Die Neu-Braunfelser Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich $1 jährlich $3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten $1, dieselben dreimal inserirt $1. 50, dieselben auf ¼ Jahr $4. 50, auf ½ Jahr $7. 50, und auf 1 Jahr $12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur die Hälfte dieser Gebühren.

Die todte Braut.

Novelle nach einer wahren Begebenheit von Hickel.

In Paris, dem großen Babel, lebte der Marquis von Saint Varennes, einer der reichsten Cavaliere, aber auch einer der liebenswürdigsten und gebildetsten Gesellschafter; er sprach fast alle lebenden Sprachen, war ein kühner Reiter, vortrefflicher Fechter und ausgezeichneter Tänzer. Ein Million Francs Renten setzten ihn in den Stand, das eleganteste und comfortabelste Leben zu führen; seine Reitpferde waren die trefflichsten und vom reinsten Blute, seine Equipagen die geschmackvollsten und elegantesten, seine Wohnung ein Muster einer Junggesellenwohnung und er selbst das Vorbild der ganzen reichen, eleganten Pariser Welt, wenn selbe sich auch mit Neid gestehen mußte, er sei doch in allem unerreichbar. Die Damenwelt war wie toll, und Arm und Reich, Hoch und Gering in den Marquis verliebt; er machte allen Damen mit echt französischer Galanterie den Hof, aber keine konnte sich bisher rühmen, einen tiefern Eindruck auf sein Herz gemacht zu haben. Er war wie ein Schmetterling, der von Blume zu Blume flattert, sich am Dufte erlabte, aber ungefesselt wieder weiterflog, wenn er genug geschwärmt.

Bei einem Manne, dem Alles huldigte, der alle seine Wünsche befriedigte, der Alles genießen konnte, was er wollte, mußte bald eine Uebersättigung eintreten, welche ihm Paris verleidete. Eines Morgens fand man das Hotel wie verödet, die Fenstergardinen waren herabgelassen und sein Intendant schickte überall Diener mit Visitenkarten herum, auf denen in der Ecke unter dem großen Titel des Marquis gar zierlich und fein die Worte zu lesen waren: Zum Abschied.

Man war einige Tage in den Salons aufgebracht, erbittert, untröstlich über die schnelle Abreise des Marquis; man zerbrach sich den Kopf wohin er wohl seine Route genommen haben könnte, und während ihn einige in den Bädern von Bagneres, in Spanien oder England, dem Lande des Spleens, suchten, andere gar meinten, er habe Neu-Frankreich, d. h. die afrikanische Colonie, besucht, fuhr der Marquis, als gelte es eine Courierfahrt, dem hohen Norden zu. Er hatte sich Petersburg zu seinem Reiseziele ausersehen; „denn," sagte er zu sich mit echt französischer Eitelkeit, „was sehe ich in dem sogenannten gebildeten Europa? Es ist doch nur der Affe Frankreichs und jede deutsche Hauptstadt ein Krähwinkel gegen Paris; vielleicht erlebe ich an der Newa etwas Neues."

Der Marquis fand zwar manches neu, aber die eigentliche Gesellschaft war und blieb nach französischem Zuschnitt; man sprach französisch, hatte französische Köche, italienische Sänger und englische Stallmeister; es war überall Pariser Facon, nur hier und da mit stärken russischen Schlagschatten.

Der Marquis fühlte sich bald eben so heimisch in den Petersburger Kreisen, wie in Pariser; aber auch eben so gelangweilt, nachdem der erste Reiz der Neuheit vorüber war.

„Ich werde nach Sibirien reisen müssen, oder nach Kaukasien," sagte er zu sich selber, „Europa ist zu einförmig."

Marquis Saint Varennes besuchte in letzter Zeit sehr oft das Haus des reichen russischen Grafen Woroff. Der Alte war ein Wittwer, häufig vom Podagra geplagt und kannte kein größeres Vergnügen, als hoch zu spielen. Der Marquis hatte in einer Nacht bedeutend verloren und war dem Grafen, der Bank gehalten hatte, eine bedeutende Summe auf Ehrenwort schuldig geblieben, er steckte den Betrag zu sich und rief dem Kutscher, im Begriff ins Theater zu fahren, zu, vor dem Hotel Woroff zu halten. Der Graf war allein zu Hause und saß mit sorgfältig eingewickelten Beinen im Lehnstuhl, sich beim Marquis entschuldigend, daß er ihm nicht entgegen gehen könne, da ihm sein Podagra zu arg plage.

Der Marquis entledigte sich seiner Schuld und wollte sich eben entfernen, als ein Mädchen von 18 Jahren mit der Frage: „Nun, Onkelchen, wie geht es?" zur Seitenthür hereintrat und sehr erstaunt schien, einen Fremden bei dem Grafen zu finden. Dieser stellte ihr Varennes vor, und demselben seine Nichte Feodora, die Tochter seiner Schwester, der Wittwe eines russischen Obersten.

Mit einem wahren Kennerblicke musterte der Marquis Feodora, welche bald ihre Unbefangenheit wieder gefunden hatte und ohne Zwang die Kosten der Unterhaltung trug; er mußte es sich gestehen, noch nie solch ein himmlisches, schönes Gesicht gesehen zu haben. Schlank und wohlgebaut hatten ihre Formen jene elastische Rundung und jenes zarte Ebenmaaß, das wir an den Statuen der Griechen so sehr bewundern; ihr Teint war weiß, frisch, rein, auf den Wangen von einem leichten Rosenschimmer angehaucht; die Stirn schien wie aus Elfenbein geschnitten und unter den fein gezogenen Braunen blickten ein Paar, von langen, dunkeln Wimpern eingerahmte Augen hervor, in welche zu schauen Wonne war, denn man glaubte in den reinen, tiefblauen Aether zu blicken. Es lag eine hohe Poesie in dem Auge; hinter diesem feuchten, halbverschleierten Blicke ruhten noch der Liebe heiligste Mysterien, kaum geahnt, verborgen; die griechische Nase wölbte sich über dem feingeschnittenen Munde, dessen halbgeöffnete Lippen die Perlreihen der kleinen, im schönsten Ebenmaaße geformten Zähne sehen ließen. Blonde Locken, von von jener glänzenden Goldfarbe, wie wir sie auf den Jungfrauenbildern alter deutscher Maler finden, fielen bis auf die runden, alabasterweißen Schultern herab. Ihr Anzug war, obgleich einfach, doch elegant und kostbar, die Perlenschnur um ihren Hals, die Ohrgehänge mit den beiden erbsengroßen Solitärs von großem Werthe; Feodora war nicht nur die schönste, sondern auch die geistreichste aller Frauen, welche Varennes je kennen gelernt, und dabei so unbewußt ihres Werthes, so einfach, so bescheiden.

Saint Varennes empfahl sich ungern, aber er konnte den Besuch nicht über die Grenze der Etiquette ausdehnen. Er fuhr ins Theater, aber er hatte heute keinen Sinn, kein Auge für alle Schönheiten der Loge, welche so gern die Aufmerksamkeit des reichen, liebenswürdigen Fremdlings auf sich gezogen hätten; wie Rabenkrächzen tönte ihm gegen Feodora's Stimme der Gesang der wälschen Primadonna, und die Schönheiten des Ballets schienen ihm wie bleierne Götzen; er fuhr nach Hause und konnte das Bild der Blondine nicht aus dem Kopfe bringen.

Saint Varennes war verliebt, er suchte den Gegenstand, der diese Veränderung in seinem Innern hervorgebracht hatte, und da Rang, Vermögen und Erziehung beide Theile nicht trennte, so fand er bei dem Grafen keine Schwierigkeiten, als er um Feodoras Hand anhielt. Das Mädchen lernte den Marquis schätzen, bald liebte sie ihn unaussprechlich und die Petersburger vornehme Welt hatte vielleicht noch nie so ein glückliches Brautpaar gesehen.

Die Hochzeit war für das künftige Frühjahr festgesetzt; St. Varennes schwelgte in einem Meer von Seligkeit. Feodora war glücklich, sie sehnte sich schon an der Seite ihres Gatten, nach dem schönen Frankreich, nach Paris, der Stadt der Städte, von der ihr Bräutigam so viel erzählt hatte. Der Carneval war vorüber, eine Schlittenpartie wurde arrangirt, an welcher der Hof, sowie die Gesellschaft Theil nahm. Varennes lenkte den Schlitten, in welchem Feodora saß, obgleich von einer leichten Unpäßlichkeit befallen, um sich das süße Schlittenrecht nicht entgehen zu lassen. Am andern Tage erhielt er schon am frühen Morgen die Kunde, Feodora sei in der Nacht ernstlich krank geworden, sie liege in Fieberphantasien. Er eilte besorgt ins Hotel des Grafen und fand ihn verzweifelnd; die Aerzte hatten wenig Hoffnung. Feodora war vom Nervenfieber befallen.

Drei Tage später lag sie, schön wie ein Engel, wenn auch bleich, myrthengeschmückt, wie eine Braut, im schweren, weißseidenen Atlaskleide im Sarge. Varennes war wie ein Rasender. Kurz vor ihrem Tode war sie zu sich gekommen und hatte den Marquis zu sprechen verlangt; mit einem himmlischen Lächeln reichte sie dem ans Bett Tretenden die Hand und sagte mit unbeschreiblichem Blicke:

„Ich habe Dich geliebt, ich sterbe, aber — ich — hole Dich bald!"

Fiebergluth bedeckte ihre Wangen wieder, als sie die letzten Worte gesprochen hatte, ihr Auge rollte wild, ihre Züge verzerrten sich. Sie starb.

Feodora ward auf den Gütern des Grafen Woroff im Erbbegräbnisse beigesetzt; wenige Tage später verließ der Marquis Petersburg, denn es war ihm unerträglich geworden. Hatte er ja dort das höchste Glück seines Lebens gefunden und verloren.

Einsam und zurückgezogen lebte nun der Marquis in Paris, Feind allen Gesellschaften, allem Luxus und allen Zerstreuungen, welche er früher so sehr geliebt hatte, so daß ihm der Spottname „Trappist" zu Theil wurde. Seine einzige Gesellschaft war ein Jugendfreund, der Vicomte von Alambord, mit dem er oft halbe Tage lang über Feodora sprach, deren Bild er auf seinem Schreibtische stehen hatte, um es immer vor Augen zu haben, und gegen den er sehr oft die schwärmerische Hoffnung ausdrückte, Feodora werde ihr Wort lösen und ihn abholen in jene bessere Welt, in welche sie ihm vorausgegangen. Aber die Zeit hat ihre heiligen Rechte und knickt jeden Stachel; sie heilt die Wunden wenigstens halb zu, wenn sie dieselben auch nicht ganz verharrschen kann. Varennes gab dem Drängen seiner Freunde nach und machte zuweilen einen Spazierritt nach dem Boulogner Wäldchen, er besuchte die Oper, er sah bei sich einige Bekannte, obgleich er jeden Cirkel mied, wo er mit Damen in Berührung kommen konnte. Unter seinen neuen Bekannten war auch ein Sohn Albions, der an Varennes Schwärmerei keinen Geschmack fand und ihm oft in gebrochenem Französisch einen Sermon gegen die Todesmanie hielt, so lange es noch Beefsteaks, Porter, Austern und Champagner gäbe.

Der Carneval war gekommen und die kleine Gesellschaft, welche sich gewöhnlich Abends bei Varennes einfand, hatte sich verabredet, den Ball in der Oper zu besuchen; Varennes, so sehr er sich weigerte, wurde so zu sagen gezwungen, mitzugehen.

In dem tollen, bunten Maskengewühle, das ihn Anfangs anwiderte, dann langweilte, hatte er seine Freunde verloren, welche hier und da von Masken angesprochen wurden und sich ganz der Fröhlichkeit hingaben; er lehnte sich an eine Säule und starrte gedankenlos in die auf- und niederwogende Menge. Da hörte er hinter sich seinen Namen leise rufen, er drehte sich um und blieb sprachlos stehen. Vor ihm steht eine weibliche Maske mit schwarzem Kleide und Barette; Gestalt, Wuchs, das prächtige Blondhaar, alles kommt ihm so wunderbar bekannt vor; aber eine schwarze Larve bedeckt das Gesicht.

„Du hier?" flüsterte die Maske kaum hörbar, indem sie sich zu seinem Ohre beugte, „hast Du mich so schnell vergessen?"

Ein Blitz durchzuckte Varennes Inneres, nun erkennt er die Aehnlichkeit in der Gestalt, selbst in der Stimme, durch die Larve und das Flüstern bis zur Klanglosigkeit gedämpft, glaubt er einige Aehnlichkeit zu finden, die sein Blut sieden macht, ihn mit Fieberschauern schüttelt.

„Feodora!"

Er stößt den Namen kaum seiner selbst bewußt hervor, mehrere Masken sammeln sich um ihn, welche ein galantes Abenteuer wittern; die schwarze Maske schwebt dem Eingange zu — sie schwebt — das ist nicht der Gang eines Menschen. Er drängte sich durch die Menge ihr nach, denn er sieht, wie die Maske ein paar Mal zurückschauend stehen blieb, als erwarte sie ihn. Er ist furchtbar aufgeregt; Feodoras letzte Worte kommen ihm ins Gedächtniß; er zweifelt keinen Augenblick daran, daß es die Verstorbene sei, welche ihr Versprechen halte. Er stürzt ihr nach und holt sie im Vorzimmer ein.

„Wohin? Gib mir Rechenschaft, wer Du bist, räthselhaftes Wesen! Du hast mich gereizt, ich muß hell sehen; wer bist Du?"

„Feodora," tönte es dumpf zurück.

„Herab mit der Maske!" fuhr nun Varennes fast außer sich fort, „ich muß Dein Antlitz sehen, Du bist eine Betrügerin!"

„Betrügerin? Da!"

Die Maske drückte ihm etwas hartes Glänzendes in die Hand, er warf einen Blick darauf und erkannte einen Ring, den er einst Feodora gegeben, dessen Duplicat er am Finger trug und mit dem sie begraben worden.

Er zitterte an allen Gliedern und starrte die Maske mit weit aufgerissenen Augen an.

„Es graut bald und ich muß nach Hause," sagte die Maske eintönig.

„Wohin, wohin?"

„Komm mit mir, wenn Du Muth hast; ich habe Dir ja gesagt, daß ich Dich bald nachholen würde."

Sie trat auf ein Cabriolet zu, dessen Kutscher halb schlafend an der Mauer lehnte und sagte eben so eintönig zu ihm:

„Boulevard."

Sie stieg ein; bewußtlos folgte ihr Varennes.

Die Fenster waren zu; ein betäubender Geruch von Moder und Veilchen erfüllte die Atmosphäre, dem Marquis schwindelte der Kopf, er ließ das Fenster herab.

Draußen war heller Mondschein.

„Treibe kein Gaukelspiel mit mir, Unbekannte," sagte Varennes ernst, „für einen Scherz ist dies schon zu viel."

„Du zweifelst an den Worten eines Sterbenden?" liepelte die Maske kaum hörbar. „Nun, Du wirst sehen!"

Varennes fröstelte. Der Wagen hielt plötzlich, die Dame sprang aus dem Wagen und eilte fort, der Kutscher hielt Varennes an und forderte seinen Lohn.

Er gab ihm ein Zehnfrankenstück und folgte eiligst der Maske.

Sie ging durch die Barriere, er bot ihr den Arm, sie wies ihn zurück, er fragte, sie antwortete nicht mehr.

Die Gegend wurde frei, einige hundert Schritte weiter lag der Kirchhof; die schwarze Dame schlug den Weg dahin ein, indem sie die Kapuze tiefer ins Gesicht zog.

Varennes war wie im Fieber, seiner Sinne kaum mächtig, seine Zähne klapperten hörbar an einander vor Frost, denn er war in leichter Ballkleidung, er hatte seinen Paletot in der Garderobe vergessen.

Als er sich mit ihr dem Kirchhof näherte, sprang das Gitterthor von selbst auf und die Gestalt eilte unaufhaltsam weiter über die schneebedeckten Gräber.

Varennes hielt sich nicht länger, er faßte die Gestalt am Kleide.

„Steh!" rief er „und zeige mir Dein Antlitz ohne Larve, ich muß, ich muß Dich sehen."

Sie rieß die Larve ab, der Mond goß sein volles Licht auf die schwarze Gestalt — Varennes stieß einen durchdringenden Schrei aus und stürzte leblos zu Boden — er hatte einen Todtenkopf erblickt.

Die Maske beugte sich über den Liegenden, einen Augenblick schien sie unschlüssig, dann griff sie in den Busen, zog ein silbernes Pfeifchen heraus und pfiff; ähnliche Pfiffe wurden in der Nähe hörbar, hinter den Grabsteinen traten mehrere Männer hervor und eilten nach dem Orte, wo der Marquis noch immer regungslos im Schnee lag.

„Goddam!" rief ein stämmiger Mann im weitem Paletot, in gebrochenem Französisch, „ich habe meine Wette, glaube ich, verloren. Er ist todt, glaube ich. Was die Franzosen doch für zarte Nerven haben!"

Der Marquis war nicht mehr ins Leben zurückzurufen.

Der Engländer hatte eine Wette gemacht, den Marquis von seiner Schwärmerei zu heilen; mit Gold erkaufte er eine leichtfertige Dirne zu dieser Comödie; ließ eine Todtenmaske anfertigen und unterrichtete sie, wie sie sich zu benehmen hätte. Er wußte sich durch den Kammerdiener den Ring des Marquis zu verschaffen und ließ bei seinem Juwelier einen täuschend ähnlichen machen.

Verschwörung in Rußland.

Welche scheußliche Unthaten seit den dreißig Jahren der Herrschaft des Czaaren Nicolaus?

Diese Herrschaft, sie eröffnete sich mit einer gewaltigen Conspiration. Er schritt unter dem Triumphbogen von fünf Galgen nach Moskau, um sich dort eine Krone aufzusetzen, die sein älterer Bruder noch nicht formell aufgegeben hatte. Hunderte von Verschwörern mit Ketten beladen, zogen denselben Weg nach den Minen des Ural. Heerden junger, blühender Männer wurden nach den Schneewüsten Sibiriens getrieben, um dort spurlos unterzugehen.

Nachdem er den Thron bestiegen, sah er, daß die Schneedecke Rußlands glühende Herzen barg, die für die Freiheit schlugen. Er erzitterte, erstaunte vor der Entschlossenheit ihrer Charactere, vor der Größe des Geistes eines Murawieff. Er sagte zu ihm, rasch sich selbst vergessend:

„Ihr Ehrenwort, daß Sie Ihre Projecte aufgeben und ich verzeihe Ihnen."

„Keine Gnade, antwortete der zum Tode Verurtheilte, um frei zu sein, wollten wir Sie stürzen. Sie oder wir."

Am nächsten Morgen wurde er gehängt.

„Sie haben in einer Sitzung der geheimen Gesellschaft feierlich über einem Dolche geschworen, den Kaiser zu tödten?" fragte der Richter den Freiheitskämpfer Pestel.

„Es ist nicht wahr," antwortete dieser, „ich habe ganz einfach gesagt, daß ich ihn tödten wollte. Es gab weder einen Dolch noch einen Eid; ich habe immer die theatralischen Scenen gehaßt. Das Wort eines Mannes genügt."

Man hängte ihn; der Strick riß, Pestel stürzte in den Schnee und sich erhebend, sagte er:

„Bettlerisches Land, wo man nicht einmal einen guten Strick hat!"

Heute, im Augenblicke, wo ein neuer Czaar das eiserne Scepter in die Hand nimmt, gehen abermals dunkle Gerüchte über Verschwörungen und Transporte hochverrätherischer Magnaten in St. Petersburg herum. Nach Briefen, die aus der Hauptstadt des russischen Reichs hier angekommen sind, soll es eine Verschwörung zu Gunsten des Großfürsten gewesen sein, die sich vom Momente datirt, wo der Krankheitszustand des Czaaren Nicolaus augenfällig wurde. Diese Periode datirt sich um mehr als zwei Monate zurück. Der sonst wohlbeleibte Mann wurde mager, das Gesicht erhielt eine Bleifarbe, die Augen traten in ihre Höhlen zurück. Man wußte, woran sich zu halten.

Nicolaus selbst gab die geeigneten Befehle zur Verhaftung der Verschwörer. Indessen sollen sich so mildernde Umstünde vorgefunden haben und außerdem verzweigte sich die Conspiration so tief in die kaiserliche Familie selbst, daß der neue Czaar für gut befunden haben soll, die Untersuchung der Verschwörung zu unterdrücken.

Reisende, die von Petersburg kommen, stellten die Conspiration in Abrede, bestätigten jedoch einige Verhaftungen angesehener Personen, die über die Natur der Krankheit und die Ursachen des Todes sich unziemliche Aeußerungen zu Schulden kommen ließen.

Es bestätigte sich vollkommen, was auch immer Dementirendes von russenfreundlichen Organen kommen mag, daß der Körper des Czaaren sich sofort nach seinem Tode in wahrhaft entsetzlicher Weise auflöste. Da der Körper des Czaaren nach herkömmlicher Sitte während 14 Tage zur öffentlichen Schau ausgestellt werden sollte, so waren die Erben in einer nicht geringen Verlegenheit. Um mindestens den Kopf zu retten, wurde derselbe alsobald vom Rumpfe getrennt (besser, es wäre vor dreißig Jahren geschehen,) und balsamirt. Der Kunst der Aerzte gelang es, den entsetzlich verzerrten Gesichtsausdruck in einige Ordnung zu bringen. Sodann wurde der Kopf an einen fremden Leichnam befestigt.

Die unziemlichen Aeußerungen sollen sich daher datiren, daß die Aerzte sich eines Leichnams zu ihrer Operation bedienten, der wohlbeleibt war und dem die Uniform stramm ansaß. Dieser Mißgriff fiel auf, denn die Verfallenheit des Körpers war in Petersburg allgemein bekannt. Wer darüber seine Verwunderung äußerte, verfiel den polizeilichen Mächten des neuen Alexander.

Die Wahltumulte in Cincinnati.

Die aus dem Hasse der Know Nothings gegen die eingewanderten Bürger entsprungenen Aufruhrscenen zu Cincinnati tragen gute Früchte. Der bessere, vorurtheilsfreie Theil des amerikanischen Volks wurde aufgeregt durch den schändlichen Terrorismus, welchen die Know Nothings ausüben wollten und durch die schreiende Verletzung der Wahlfreiheit. Das Volk sieht, was es durch diese Verschwörer zu befürchten hat — es sieht, daß mit dem Siege derselben die Principien des Rechts und der Freiheit der Bürger gestürzt sind.

Von vielen Seiten werden Stimmen laut, welche dem Verhalten der Deutschen in Cincinnati die vollste Gerechtigkeit widerfahren lassen. So ertheilt Oberst Medary im „Ohio Statesman" denselben folgendes schöne Lob:

„Der Nebel, der für einen Augenblick die aufrührischen Vorfälle in Cincinnati umgab, ist verschwunden, die Wahrheit stellt sich heraus und dem guten Betragen der Deutschen wird alles Lob ertheilt. Ihre friedfertige Aufführung, ihr entschlossenes Auftreten, ihr kalter unerschrockener Muth inmitten der aufregenden Scenen, hat das allgemeine Lob jedes guten Bürgers auf sie herabgerufen. Wir brachten den größten Theil des letzten Samstages in Cincinnati zu und können als Augen- und Ohrenzeuge sprechen. Bedroht auf die großprahlerischste Weise von dem verworfensten Theile der Knownothings, bereiteten sie sich für das Schlimmste vor und blieben in ihrer eigenen Ward, in ihrer eigenen Heimath, bereit, jene heiligste aller Pflichten eines amerikanischen Bürgers, ob eingewandert oder eingeboren, zu erfüllen — nämlich die Pflicht der Vertheidigung des eigenen Heerdes und der Heiligkeit der Wahlurne vor den Angriffen revolutionärer und raufluftiger Horden.

Von Leuten, die zu verschiedenen Malen während der Angriffe und drohenden Anstalten ihrer Gegner, unter ihnen gewesen waren, wurde uns versichert, daß die Vertheidigungsanstalten der Deutschen bewundernswerth waren — ihre Disciplin vollkommen und ihre entschlossene Ruhe unbegreiflich für Personen von erregbarem Temperament. Ein Mann, dem selbst der Zusammenstoß der Waffen im kriegerischen Kampfe nichts Ungewohntes ist, sagte uns, daß zu einer Zeit die Vorbereitungen der Deutschen auf einen Angriff so wohl angelegt waren, daß ein wohldisciplinirtes Heer von 5000 Mann erforderlich gewesen wäre, um einen erfolgreichen Angriff zu wagen. Dennoch sah man viele, selbst solche, die das Commando führten, ihre Pfeife rauchend, auf ihren Thürschwellen sitzen, so ruhig und unbefangen, als ob gar nichts vorgefallen wäre. Diese kalten Entschlossenheit ist es zu verdanken, daß Cincinnati vor Mord und Gräuelscenen bewahrt wurde, die keine Phantasie ausmalen kann. Die Stadtbehörde hatte alle Macht und Controlle über den Know Nothings-Mob verloren, wenn die Hälfte derselben nicht selbst im Geheimen den Aufruhr unterstützte, und hätten die Deutschen zur Widervergeltung aus ihrer eigenen Ward die Aufrührer verfolgt, dann hätte keine Behörde das Leben und das Eigenthum der Bürger schützen können. Den Deutschen — den verfolgten, verleumdeten und verlästerten Deutschen — gebührt daher alle Ehre. Nachdem die Zerstörer ihre Stimmkasten zerschlagen, und Selbstvertheidigung das erste Gesetz der Natur wurde, vertheidigten sie ihre eigenen Häuser und ihre Familien, wie es ihre Pflicht war, und zwar auf eine solche systematische Weise, die in Zukunft einen heilsamen Einfluß auf alle solche Mobs ausüben wird. Es ist ein furchtbarer Zustand der Dinge — wir alle müssen das zugeben — und unser guter Name hat schwer gelitten durch die Vorfälle der letzten Woche; aber Jenen, welche die Crisis heraufbeschworen haben, muß nicht gestattet werden, der gerechten Strafe des öffentlichen Verdammungsurtheils zu entgehen."

Das Verdammungsurtheil über die Know Nothings, besonders jene in Ohio und Massachusetts, beginnt bereits ausgesprochen zu werden und zeigt sich besonders in dem Umstande, daß sogar die Know Nothings-Organe — den einzigen in Washington erscheinenden „American" ausgenommen — nicht wagen, ihre saubere Brüderschaft in diesen Staaten zu vertheidigen. Der Neu-Yorker Expreß, gewiß eines der wüthendsten Know Nothings-Journale, lieferte einen einzigen Artikel gegen die Deutschen in Cincinnati, und dieser war gleich nach Ankunft der ersten Nachricht geschrieben. Als aber nähere Berichte ankamen, Berichte, welche die Schande der Know Nothings über jeden Zweifel erhaben dem Volke vor Augen stellten, wurde dieses Blatt trotz seiner stets gegen die Ausländer bewiesenen Feindschaft und Unredlichkeit plötzlich stille und sprach nicht mehr ein Wort über die Sache. Das Benehmen der Massachusetts-Know Nothings in der berüchtigten Klostervisitations-Geschichte tadelte es heftig und erklärte, daß Leute, die sich solche Handlungen zu Schulden kommen ließen, nicht vom echten Sam'sorden, sondern von einem falschen seien. Der Expreß irrt sich oder sagt die Unwahrheit, denn gerade diese Menschen sind die echten Knownothings. Sie haben nur ein wenig zu früh die Katze aus dem Sacke gelassen.

Der Richmond-Inquirer, obwohl ein Hauptorgan der Sclavenhalter-Aristocratie in Virginien macht über die schändlichen Handlungen der Know Nothings folgende ernstliche Bemerkungen:

„Die Riots in Cincinnati sind von der tiefsten, ernstesten Bedeutung. Sie bringen uns die Gefahr vor Augen, die mit einer Entfremdung und Aechtung der adoptirten Bürger verbunden ist, und wie deren Ausstoßung aus der amerikanischen Gemeinschaft, wie hinterlistige Unterscheidung und unerträgliche Unbilde sie zum Aeußersten treiben würden. Sie geben uns zu verstehen, daß mit dem Augenblicke, wo dies geschieht, auch die gesellschaftliche Ruhe und Sicherheit eines Jeden dahin ist, und statt ihrer ein faktiöser Klassenkampf an die Tagesordnung tritt, dessen Ende nur in dem Untergange unserer Freiheiten auslaufen kann. Es kann nicht erwartet werden, daß Männer auf die

Rechte und Privilegien des Bürgerthums ohne Widerstand verzichten werden; wenn aber für eine Republick es erst nothwendig wird, ihre Autorität durch Gewalt aufrecht zu erhalten, dann ist es auch mit der freien, mit der Volksregierung am Ende.

In Massachusetts sehen wir besonders auffallend, bis zu welchen Extremen der entfesselte Geist religiöser Unduldsamkeit seine Opfer hinreißt.

Der Ueberfall der katholischen Schule zu Norbury durch eine Deputation der Know Nothings-Legislatur unter Verletzung aller Garantien für persönliche und häusliche Sicherheit, das rohe Betragen gegen furchtsame Kinder seitens der brutalen Agenten religiöser Verfolgung, mußte jeden denkenden Mann und jede nicht gefühllose Seele mit einer Ahnung der Calamitäten erfüllen, mit welchen der Know Nothingismus das Land heimzusuchen droht."

Der factiöse Kampf, von dem der Inquirer spricht, ist bereits vorhanden. Die Know Nothings haben die Bevölkerung der Ver. Staaten in zwei Classen geschieden, Eingeborne und Eingewanderte. Die letzteren wurden gezwungen, jede bisherige Parteifrage aufzugeben, in Selbstvertheidigung sich fest an einander zu schließen und Jeden als einen Feind zu erklären, der nicht ein Freund der Rechte der nicht in den Ver. Staaten gebornen Bürger ist. Sie wurden zu dem Klassenkampfe getrieben und was daraus entstehen mag, fällt auf die Häupter jener zurück, welche sie dazu getrieben. Mögen sich die Know Nothings vor den Folgen hüten, denn, wie der Inquirer mit Recht sagt, es kann nicht erwartet werden, daß Männer auf die Rechte und Privilegien des Bürgerthums ohne Widerstand verzichten werden.

(N. Y. D.)

Die Schlußscene des Kampfes in Cincinnati bildete das Leichenbegängniß des erschossenen Know-Nothings Monroe. Die Know-Nothings zu Cincinnati und Newport hatten große Versammlungen veranstaltet und beschlossen, der Leiche Monroes in Masse zu folgen und dadurch denselben als „Märtyrer" der amerikanischen Freiheit zu ehren. Hatten sich aber die Know-Nothings während des dreitägigen Riotes schon mit Schimpf und Schande bedeckt, so war die Schlußscene nur geeignet, den Siegel der Vollendung auf diese Schande zu drücken. Monroe, der gefeierte Märtyrer der Know-Nothings, war eines der berüchtigsten Subjekte in Newport. Als nach seinem Tode seine Kleider durchsucht wurden, fand man in denselben einen Bündel falscher Banknoten. Die Newport News giebt die folgenden Data aus den letzten Tagen dieses Mannes, welche zeigen, daß er Bill Poole würdig zur Seite gestellt werden darf: „Er stürzte sich auf einen Irländer in dieser Stadt ohne Ursache, schlug ihn nieder und versuchte ihm ins Gesicht mit Füßen zu stampfen, woran er nur durch den Mayor dieser Stadt, Herrn R. D. Hayman verhindert wurde. Nach seiner eigenen Aussage richtete er einen Irländer am Cincinnati Ohio Ufer sehr übel mit Messerschnitten zu, der ihm nicht das Geringste in den Weg gelegt hatte, und am Montage, dem Wahltage, griff er einen Mann an und drückte ihm ein Auge aus, riß es aus der Augenhöhle und warf es wuthentbrannt auf die Erde, worauf er durch die Know-Nothings ermuthigt, in der folgenden Nacht an die Spitze eines der Know-Nothing Mobs sich stellte, um die Freimänner-Halle in Cincinnati niederzureißen, und dort, als wie ein Akt der Vorsehung, durchbohrte eine Kugel aus den Reihen der Deutschen sein Gehirn und machte seiner tollen Carriere ein Ende und rettete vielleicht das Leben von Hunderten.

Die saubern Leumunds-Zeugnisse, welche die öffentlichen Organe diesem Märtyrer amerikanischer Freiheit gaben, scheinen die Know-Nothings zu einem gewissen nüchternen Gefühle gebracht zu haben, denn die beschlossene Apotheose des Individuums, auf welches die Polizei schon längst ihre Augen geworfen hatte, sank zu einer elenden, mißglückten Demonstration herab.

(B. St. Ztg.)

Die Stellung Preußens.

Wie wir bereits anführten, lenkte Lyndhurst in der Sitzung des brittischen Oberhauses vom 20. März die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf die Politik Preußens gegenüber Rußland und den Westmächten und bemühte sich zu beweisen, daß das Verfahren Preußens während der ganzen Dauer der orientalischen Mißhelligkeiten mit Schwäche und Unredlichkeit gebrandmarkt sei. Er schloß, indem er Lord Clarendon vor einer Allianz mit einem so zweideutigen Freunde, wie Preußen, warnte.

Lord Clarendon erwiederte: er wolle sich durchaus nicht zum Schutzredner Preußens aufwerfen. Die Rede Lord Lyndhurst's werde am preußischen Hofe eine große Aufregung hervorrufen. Er (Lord Clarendon) habe keine Documente in Händen, welche die Ansichten Lord Lyndhurst's unterstützten; doch müsse er Folgendes bemerken:

Die Verhältnisse Großbrittanniens zu [illegible] nicht befriedigend; doch man hoffe bessere Beziehungen mit jener Macht herzustellen. Oestreich habe gegen die russische Politik energisch protestirt, aber Preußen habe gezögert und sich bisher noch nicht zu einem kräftigen Entschluß erhoben.

Preußen habe sich geweigert, dem Vertrage vom 2. December beizutreten, es habe erklärt, seine Ehre und Würde seien durch jenen Vertrag nicht gewahrt, und jener Vertrag enthalte eine Clausel, welche für es beleidigend sei und ihm das Recht gebe, sich über Oestreich stark zu beklagen. Es verlangte ohne Bedingung zu der Conferenz zugelassen zu werden, welche nach seiner Behauptung eine Fortsetzung der ersten sei.

Die Westmächte antworteten darauf, Preußen irre sich, wenn es glaube, daß die neue Conferenz eine Fortsetzung der ersten sei; wenn Preußen Einwendungen zu machen habe, werde man denselben Rechnung tragen; wenn es sich über Oestreich beschwere, könne es mit England und Frankreich besonders einen Vertrag schließen, auf demselben Fuße wie Oestreich. Aber ohne solche vorherige Verpflichtungen könne man Preußen nicht zu den Wiener Friedensconferenzen zulassen.

Preußen habe seither einige außerordentliche Gesandte an die Westmächte geschickt, aber denselben keine definitive Vollmachten gegeben, dennoch halte man die Unterhandlungen mit Preußen noch nicht für geschlossen. Zum Schluß bemerkt Lord Clarendon Folgendes:

„Ich weiß, Mylords, daß man sich über die Haltung Preußens hier stark beklagt, aber wir sind dafür nicht verantwortlich. Unser Interesse ist es, mit Preußen in gutem Einvernehmen zu stehen, und es die hohe Stellung, wozu es ein Recht hat, würdig einnehnehmen zu sehen. Sein großes Gebiet, seine Volkszahl, seine gewaltige militärische Organisation geben ihm das Recht, als eine der Großmachte Europas betrachtet zu werden.

„Seit einem Jahrhundert hat Preußen an allen großen europäischen Fragen Theil genommen, es hat geholfen, das europäische Gleichgewicht zu erhalten, und es ist wahrlich ein trauriges Schauspiel, Preußen seiner hohen Stellung entsagen zu sehen, indem es sucht, die größte Frage der Neuzeit, die Frage der Unabhängigkeit Europas gegenüber Rußland, auf eine jämmerliche Frage deutscher Exclusivität herunterzubringen.

Die Westmächte haben es an Vorstellungen nich fehlen lassen, aber Preußen antwortete stets, seine Politik sei der Frieden. Ich halte diese Antwort für richtig. Es gibt vielleicht kein Land in Europa, welches den Krieg so sehr zu fürchten hat, wie Preußen. Frankreich und England wollen ebenfalls den Frieden, aber einen ehrenvollen und sichern, und das beste Mittel, um dahin zu gelangen ist eine kräftige Führung des Krieges, während die preußische Politik dahin zielt, den Schauplatz des Krieges zu erweitern und dessen Dauer zu verlängern. (Hört!)

Ich bezweifle nicht das Recht Preußens, eine ihm gut dünkende Politik zu befolgen; aber ich darf sagen, daß ich jene Politik nicht begreife, welche mir weder europäisch, noch deutsch, noch preußisch erscheint.

„Sie scheint mir mehr geeignet, die Politik Oestreichs, als diejenige Rußlands zu lähmen. Aber so excentrisch das Verfahren Preußens sein mag, so ist es doch eine Großmacht und kann sich nicht lange von den Interessen Europa's isoliren; es kann sich nicht auf die Seite Rußlands stellen, die Gesinnungen seiner Bevölkerung mit Füßen treten und den Ideen von 20 Millionen Deutschen in das Angesicht schlagen. Es kann sich nicht mit Rußland gegen Oestreich verbinden, weil es sich sofort in die Hände Rußlands überliefern würde.

„Ich sage demnach, Preußen befinde sich in einer falschen Lage. Das mag für seine Feinde befriedigend sein, aber seine Alliirten und seine hochherzige Bevölkerung beklagen dies. Frankreich und England wünschen, daß es sich aus dieser Lage erhebe, welche ihm weder Ehre noch Würde verleihen kann.

„Ich kann Eure Lordschaften versichern, daß wir in Zukunft keine Anstrengungen scheuen werden, um uns der Mitwirkung Preußens zu versichern, und daß wir unaufhörlich in jenem freundschaftlichen Geiste gegen dasselbe handeln werden, wie es der Ehre und Würde einer unabhängigen Großmacht geziemt." (N. Y. St. Z.)

Texas. — Neu-Braunfels. Unser Landproceß, der nach Seguin verlegt wurde, ist dort bis zur nächsten Court verschoben worden.

Die der Tollwuth ähnliche Hundekrankheit, die sich in hiesiger Umgend gezeigt hat und die schon mehreremale in unserer Zeitung besprochen worden ist, schien schon ganz verschwunden zu sein, als sich unverhofft in letzter Zeit dieselbe auf eine sehr beunruhigende Weise wieder zeigte. Tolle Hunde bissen an mehreren Orten Kühe, die dann gleichfalls toll wurden, sie schäumten aus dem Munde, brüllten fortwährend und bissen Alles, was ihnen in den Weg kam. Da viele unserer Mitbürger diesen Thatsachen noch keinen rechten Glauben schenken wollen, so halten wir es nicht für überflüssig, eine Anzahl constatirter Fälle namhaft anzuführen. In Hortontown wurden 2 Kühe, des Herrn Eimcke, eine vom Herrn Sorge und eine vom Herrn Albrecht toll. In Comalstadt wurde eine Kuh des Herrn Ottens und ein junger Ochse des Herrn Grün toll. Bei Comalstadt wurde ferner Herr Pape, der zu Pferde war, von einer tollen Kuh verfolgt, die sein Pferd biß. Auch Herr Eimcke wurde in Hortontown von einer tollen Kuh verfolgt und entkam nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes. In demselben Orte sind von den Bürgern Plakate angeschlagen, die zu wissen thun, daß man jeden frei herumlaufenden Hund todtschießen werde. Wegen dieser tollen Kühe soll es gefährlich sein, zu Fuß bei Hortontown in die Prairie zu gehen. Am Mittwoch voriger Woche wurde der Hund des Hrn. Androff krank und lief am Donnerstag weg. Früh Morgens wurde derselbe bei der Farm des Herrn Seele gesehen, um 9 Uhr war derselbe in Hortontown und noch an demselben Nachmittag war er am Yorks-Creek, wo vergeblich nach ihm geschossen wurde. Erst am Freitag Nachmittag wurde derselbe, während 15 Stück Rindvieh sich gegen ihn vertheidigten, von dem Schwiegervater des hier bekannten Herrn Williams getödtet. Wie viele Hunde und wie vieles Rindvieh dieser Hund gebissen hat, ist noch nicht bekannt. Auf jeden Fall sollte man gewarnt durch diese Vorfälle, die Sache nicht mehr so gleichgültig betrachten, wie hier in Braunfels von den meisten Hundebesitzern geschieht. Man sollte die Hunde so viel wie möglich angebunden halten und auch das wegen der Tollwuth getödtete Vieh begraben und nicht von Hunden fressen lassen, wie das geschehen ist.

Ohngefähr 11 Meilen von hier unweit der alten Friedrichsburger Straße und 3 Meilen hinter Herrn Försters Farm befindet sich eine große Höhle, aus welcher seit vier Wochen Rauch hervordringt. Man kann in die Höhle hineingehen, jedoch nicht sehr weit in dieselbe eindringen, da der Rauch zu betäubend wird. Die Erscheinung hält man weder für eine vulkanische noch für ein brennendes Kohlenlager. Auf dem Boden der Höhle befindet sich nemlich ein dickes Lager einer braunen torfartigen Substanz, jedoch ziemlich gleichartig, mit sehr dünnen Fasern und kleinen rundlichen Körnern, locker und zerreiblich, übelriechend und dunkelbraun von Farbe, allem Anscheine nach organischen Ursprungs, vielleicht Excremente von Fledermäusen. Man vermuthet nun, daß es vielleicht grade diese Substanz sei, die im hinteren Grunde der Höhle in Brand gerathen ist. Es ist dies nicht unwahrscheinlich, da ein Stück dieser Substanz, welches uns gebracht wurde, wenn auch nicht sehr brennbar, doch als verbrennlich sich erwiesen hatte, einen unangenehmen Rauch, wie das Verbrennen von altem Leder, von sich gab und eine hellgraue Asche zurückließ. Auf jeden Fall ist das Phänomen dieser Höhle einer genaueren Untersuchung werth und höchst wahrscheinlich sind die erwähnte Substanz die tausendjährigen auf einander moderuden Excremente von Fledermäusen, bestehend aus den Resten längst untergegangener Insectengeschlechter und würden vielleicht das werthvollste Guano liefern. Der Stoff ist hier in Texas nicht so sehr selten. Eine ähnliche Masse von demselben penetranten Geruch findet sich in den alten verlassenen Missionen von San Antonio, wo jetzt, statt des heiligen Geistes, unzählige Speckmäuse über den Altären flattern.

Endlich hat sich der so lange ersehnte Regen eingestellt. Seit dem 6. d. M. hatten wir mehrere mit Regen verbundene Gewitter. Ueber 3 Monate lang hatten wir außer einem höchst unbedeutenden Spritzregen am 30. des vorigen Monates und einigen mit etwas Regen verbundenen Northern gegen Ende Februar gar keinen Regen. Gartenerzeugnisse haben sehr gelitten, aber die Feldfrüchte und namentlich der Mais standen an den meisten Orten noch sehr gut und sowohl unsere texanischen Wechselblätter als in der Nähe wohnende Farmer bezeugten, daß unser Boden auch bei einer so lange anhaltenden Trockenheit des Wetters doch noch auf eine so erstaunliche Weise Feuchtigkeit gehalten habe, wie das in keinem anderen Staate der Fall sei.

Colonel Pitts am Yorks-Creek hat eine hier wildwachsende Grasart entdeckt, die den ganzen Winter über wächst und grün bleibt. Diese Grasart soll kleine glatte Aehren haben. Herr Pitts hat davon eine Kuhpenne damit besäet und so vielen Samen geärntet, daß er ein größeres Stück Land damit besäen und alle sein Rindvieh mit Winterfutter versorgen kann. Dieses Gras soll sich zu dem Zwecke besser eignen, als irgend ein hier zu Lande gebräuchliches Futterkraut.

— In Liberty, Tex. ist eine Strafe von $ 25 darauf gesetzt worden, wenn jemand in Gegenwart von Ladies gottloser (profane) Ausdrücke sich bedient. [Natürlich, wenn Ladies, daß heißt amerikanische, nicht zugegen sind, so darf man außer dem höchst unschuldigen Schwören auch noch ganz andere unheilige Dinge thun, wie man namentlich auf Dampfbooten und in Postkutschen beobachten kann, wenn Amerikaner in Gesellschaft von Nicht-Amerikanerinnen reisen.]

— Indianola. Ein kleiner Junge, ein Schwager des Herrn Page, wurde am Cibolo, ohngefähr eine Meile von der San Antonio Furth, von einem tollen Hunde gebissen. (Indianola Bulletin.)

— In New-Orleans soll das Wetter gleichfalls mehrere Monate lang sehr trocken gewesen sein und als eine angenehme Folge davon wird erwähnt, daß sich daselbst dieses Jahr viel weniger Muskiten gezeigt hätten.

Washington, 1. April. — Kriegsgerüchte. — Die „Evening Post" vom Sonnabend meldet, daß ein bedeutender Kaufmann in Louisville, ein intimer Freund des Schatzsekretärs Guthrie, einem Correspondenten gemeldet hat, er habe von einer hohen Person in Washington Briefe erhalten, worin ihm versichert wird, daß binnen sechzig und neunzig Tagen zwischen den Ver. Staaten und Spanien Krieg ausgebrochen sein wird; daß das Cabinet über diese Frage getheilt sei, die Kriegspartei aber das Uebergewicht erhalten werde.

Derselbe Herr, von dem die „Post" diese Nachricht bekam, hat ferner noch folgende Berichte mitgetheilt, die er von einem Offizier der Ver. Staaten-Armee erhalten haben will.

„Während die Anstände mit Spanien unter dem Soule-Regime am meisten bedeutende Zerwürfnisse versprachen, concentrirte unsere Regierung in aller Stille mehrere Tausend Mann Truppen in Florida an einem zur Einschiffung bequemen Platze und ließ ein oder zwei Segelschiffe mit Kanonen und Munition beladen, um sie sogleich bei der Hand zu haben. Auch war schon in Cuba ein Hafen ausgewählt, wo die Landung stattfinden sollte.

„Der Plan war, die regulären Truppen nach dem Landungsplatze zu führen, was in einigen Stunden geschehen konnte, das dort befindliche Fort zu überrumpeln und zu besetzen, in aller Eile Verschanzungen zur Vertheidigung der Position am Lande aufzuwerfen, während eine hinlängliche Flotte den Hafen offen halten sollte. Hierauf sollte man die Freiwilligen herbeirufen, von denen in einer Woche 10—15,000 Mann selbst bewaffnet und von der wildesten Qualität ankommen könnten. Dann sollte man sich in aller Eile auf die Hauptpunkte der Insel werfen. General Quittman und einige andere waren in dem Programm.

„So standen die Angelegenheiten, als das sonderbare Gerücht kam, daß das Cabinet seine Politik geändert habe, und dieselbe von nun an friedlich sein solle. Ob diese letztere Stellung eine weitere List, ein bloßer Vorwand war, muß das Resultat zeigen. Ein Ding scheint gewiß — die Regierung zeigt nicht die gehoffte Thätigkeit für den Feldzug gegen die Sioux-Indianer. Sie ist langsam. In den Jefferson-Baracken (Missouri) sind nur 1200—1400 Mann versammelt und es ist möglich, daß die neuen Regimenter noch eine andere Bestimmung haben können.

Wir sind überzeugt, daß allen diesen Gerüchten kein Gewicht beizulegen ist. Der Administration ist mehr um das Kriegsgeschrei, als um den eigentlichen Krieg zu thun.

— 20. April. Folgende Angaben über die gegenwärtige Position der Ver. Staaten zu Spanien in Bezug auf Cuba sind zuverlässig. Das Kabinet und Präsident Pierce sind über die gegen Spanien zu befolgende Politik vollkommen einig. Die Instructionen des Commodore McCauley sind nicht kriegerisch und er wird nur da Gewalt anwenden, wo sie durch die internationalen Gesetze gerechtfertigt ist. Die Administration ist entschieden friedlich gesinnt und Spanien ist davon vollständig überzeugt. Die verübten Gewaltthaten der Behörden von Cuba schreibt man der tiefgewurzelten Verschwörung auf Cuba zu, durch die Concha irritirt werde. Die Administration hegt das Vertrauen, daß die ganze Angelegenheit ohne Feindseligkeiten beigelegt werden wird.

New-Orleans. Vorgestern fand vor dem Ver. St. Commissär Lusher die Untersuchung gegen den Postmeister Kendall statt, der der Unterschlagung von $ 600 angeklagt ist.

Der Anwalt des Beklagten drang auf ein unmittelbares Verhör. Staatsanwalt Morse, der im speziellen Auftrage des Generalanwaltes der Vereinigten Staaten, Caleb Cushing, handelte, wünschte die Verhandlung zu verschieben, bis man von Memphis und aus Mississippi Zeugen herbeischaffen könne. Der Anwalt des Beklagten widersetzte sich. Nach langer und heftiger Debatte wurde die Verhandlung bis zum nächsten Montag verschoben.

Das Affidavit gegen den Postmeister lautet:

Ver. Staaten gegen W. G. Kendall.

Vor mir, Ver. St. Commissär des östlichen Distrikts von Louisiana, erschien D. N. Blair, Special-Agent der Ver. St. Postoffice. Als Agent hat er die Entdeckung gemacht, daß am 14. Juni 1854 in der Postoffice von New-Orleans ein Brief mit dem Poststempel Memphis und an Wills, Rawlins und Co. in New-Orleans gerichtet mit $ 600, die in Banknoten in dem Briefe waren, unterschlagen worden sei. Deponent glaubt, daß der Postmeister Kendall die Person sei, welche die Summe veruntreut habe.

— Artesischer Brunnen. — In der Tiefe von 345 bis 346 Fuß ist man auf eine kleine Wasserader gestoßen, die jede Minute ungefähr eine Gallone Wasser an die Oberfläche treibt. Herr Reed, unter dessen Leitung die Bohrung steht, hofft nun in kurzer Zeit auf eine starke Ader zu treffen.

New-York, 19. April. Das Wetter ist hier außerordentlich warm; der Thermometer zeigt 90 Grad im Schatten.

Chicago, 21. April. Heute früh kam es in Folge des Temperenzgesetzes zu einem Tumult. Ein Mann wurde bei dieser Gelegenheit getödtet und fünf verwundet. Eine Procession von Deutschen und Irländern marschirte nach einem der öffentlichen Plätze. Die Intervention der Polizei veranlaßte einen allgemeinen Kampf, der eine große Volksmenge herbeizog. Das Militär wurde aufgeboten und viele der Tumultuanten verhaftet.

St. Louis, 22. April. Die Office des „Luminary," ein in Parksville, Mo., veröffentlichtes Abolitionistenblatt, wurde vor ein oder zwei Tagen von einer Volksmenge angegriffen und gänzlich zerstört.

Californien. In den Minen bei Columbia war es zwischen den Compagnien und den Gräbern zu Zwistigkeiten gekommen, so daß die letztern nicht mehr arbeiten wollten. Die Staatsgesetzgebung passirte ein Maine-Liquor-Gesetz 34 Stimmen gegen 16. Wein, als ein kalifornisches Produkt, ist ausgenommen. Wenn der Senat die Bill annimmt, so wird sie der Volksabstimmung zum endlichen Entscheid vorgelegt werden.

Während der Debatte über das Sonntagsgesetz, drückte ein Redner den Wunsch aus, man möge alle Juden aus Californien fortjagen. Unter der jüdischen Bevölkerung entstand dadurch eine sehr bedeutende Aufregung. Erst wollte man die Chinesen nicht, jetzt will man die Juden nicht.

Cuba. Die Insel ist in einem Zustande vollständiger Ruhe. Gerüchtsweise erzählte man, daß man einen der Gesinnungsgenossen von Pinto zur Garotte verurtheilt habe, aber das Gerücht bedarf der Bestätigung.

Im Hafen von Havanna lagen die beiden Ver. Staaten Kriegsschiffe Princeton und San Jacinto. Das Dampfschiff Philadelphia war angekommen und sollte am 22. seine Reise nach New-York fortsetzen.

Rodriguez, welcher Pinto und seine Genossen verrieth und an die Garotte brachte, wurde auf dem Platze vor dem Palaste des Gouverneurs der Gegenstand einer Volksdemonstration, die ihn so erschreckte, daß er seit jener Zeit sich nicht mehr öffentlich zu zeigen wagt.

Bei einem Gastmahle im Palaste Concha's soll der Marquis de Espanna geäußert haben, er getraue sich mit 50,000 Mann von New-Orleans nach Maine zu marschiren. Ein anderer wollte mit 10,000 Mann New-York nehmen.

Mexiko. Eine Abtheilung Insurgenten unter dem Commando von Don Thomas Morens und Don Diego Alvarez, wurde am 29. März nahe Cruz Grande von einer Abtheilung Regierungstruppen unter Colonel Don Carlo Tejada vollständig geschlagen. Die Insurgenten verloren eine Kanone, eine Menge Waffen und eine beträchtliche Quantität Munition.

Die Erklärung des Paystes in Bezug auf die unbefleckte Empfängniß sollte unter Entfaltung großen Pompes in der Stadt Mexiko gefeiert werden.

Der Präsident Santa Anna war von Orizaba nach Mexiko zurückgekehrt.

Am 14. April traf eine Karawane von Guanaguato in Mexiko mit nahe an $ 1000,000 in Specie ein.

In der Nacht vom 9. wurde ein leichter von Nord nach Süd gehender Erdstoß in Mexiko bemerkt; ihm folgte am 11. ein stärkerer und am 12. wurde in Jalapa ein dritter gefühlt.

Die Königin von Spanien hat Santa Anna zu erkennen gegeben, daß sie den Orden von Guadaloupe mit vielem Vergnügen entgegengenommen hat.

Im Süden ist es zwischen kleinern Abtheilungen Rebellen und den Gouvernementstruppen zu Treffen gekommen, in denen wie immer die Gouvernementstruppen siegreich waren.

In der That scheint die Revolution unter Alvarez zu Nichts zusammengeschrumpft zu sein. Die Zeitungen nehmen fast keine Notiz von ihr. Das Land scheint sich eines verhältnißmäßigen Friedens zu erfreuen und eine zunehmende Zufriedenheit ist überall bemerkbar.

Bei einem Barrikadenkampf in Tehuantepec ist nach einer Correspondenz der Picayune die amerikanische Flagge, die von dem daselbst residirenden Consul aufgezogen war, insultirt worden; es ist dies jetzt so sehr an der Tagesordnung, daß es sich kaum der Mühe lohnt, davon Notiz zu nehmen.

China. Der Schooner Jowa, von Shanghai, welcher am 4. Jan. zu Hongkong angekommen war, hatte einen Theil der Mannschaft der amerikanischen Clipper-Barke W. T. Saywood an Bord, die bei den Loo Choo Inseln verlassen worden ist.

Die V. St. Brig Porpoise, von der Untersuchungs-Expedition, scheint in dem furchtbaren Typhoon, welcher im November in den chinesischen Gewässern gewüthet, mit der ganzen Mannschaft untergegangen zu sein.

Die politischen Nachrichten aus China enthalten wenig Neues. Das Gefecht zu Whampoa, zwischen den südlichen Insurgenten und den kaiserlichen Junken, ist nichts Neues. Es war schon in unseren früheren Nachrichten. Der „Friend of China," ein den Insurgenten günstiges Blatt, erklärt es für eine Absurdität, diese Piraten und Banditen zu nennen, und beklagt noch schärfer die feindliche Stellung, welche die französischen Schiffe gegen dieselben eingenommen haben.

Diese haben nämlich am 30. Dec. Shanghai zum zweiten Male beschossen, diesmal unter Mitwirkung der kaiserlich chinesischen Truppen, wie es scheint aber ohne allen wesentlichen Erfolg. Das französische Dampfschiff „Colbert" soll sogar eine zwölfpfündige Kugel durch den Rumpf erhalten haben. Auch der „North China Herald," welcher zu Shanghai erscheint, tadelt den französischen Admiral sehr scharf, und dies war die allgemeine Stimmung der Engländer wie der Nordamerikaner.

Afrika. In der unabhängigen holländischen Niederlassung am Cap — „Transvaal Republik" genannt — hat im Oktober vorigen Jahres eine kleine Kriegsgeschichte gespielt, die an Pelissiers und St. Arnauds Dahra-Grotten erinnert. Die Kaffern hatten eine Anzahl Boers — 7 oder 8 Männer und einige Frauen — gefangen und zu Tode gemartert. Diese Grausamkeit reizte zu Repressalien. Unter der Anführung von General Pretorius und General Potgieter rückte eine Truppe von 500 berittenen Boers mit 2 Feldkanonen aus, und umstellte den Schlupfwinkel des Häuptlings Makapan — einen Felsen, in dem sich ein merkwürdiges Höhlenlabyrinth befand, gegen 2500 Fuß lang und 3 bis 500 breit. Eine ganze Dorfbevölkerung, Männer, Weiber und Kinder, hatten in dieser natürlichen Festung Zuflucht gesucht. Anfangs wollten die Boers das Felsendach mit Pulver sprengen und so die Flüchtlinge verschütten; aber der Stein eignete sich für die Operation nicht. Pretorius blockirte daher die Höhlen, verstopfte mehrere Oeffnungen durch Felsstücke und Ballen, ließ um die andern Barrikaden bauen und hatte binnen drei Wochen die Troglodyten ausgehungert. Wenn Durst und Hunger einen Kaffer ans Licht trieben, wurde er sogleich niedergeschossen. Auf diese Weise fielen 900 Kaffern. Weiber und Kinder pflegten sich hervorzuwagen, um, wie sie den verschmachtenden Gaumen mit einigen Tropfen Wasser erfrischt, todt niederzufallen. Am 17. November verrieth der Leichengeruch, der aus der Höhle drang und die Todtenstille, die darin herrschte, daß das scheußliche Vernichtungswerk vollbracht war. Die Boers hatten nur zwei Todte und fünf Verwundete.

Die „Times" bemerkt, daß diese holländische Kriegführung verabscheuungswerth, aber leider sehr praktisch sei. England müsse entweder nach holländischem Beispiel, mit den Kaffern auf Kafferisch umspringen, oder die Grenzprovinzen aufgeben.

Europäische Nachrichten.

England. London. Berichte aus Odessa vom 18. März machen bekannt, daß die Nachricht von dem Tode Menschikoffs falsch war. Starke Cavalleriemassen sind auf dem Wege nach Eupatoria.

Herr Buchanan wohnte einem Diner im Seemanns Hospital in London bei und dankte für die 1500 amerikanischen Matrosen gegebene Hülfe. Lord Palmerston präsidirte. Ein Geschenk von 200 Pfd. St. aus der Kaufleute in Boston und Neu-York wurde anerkannt.

Frankreich. Paris. Zum Pariser Industrie-Palast, der mit seinen Galerien eine Länge von 2790 Fuß einnimmt, sind an Eisen und Zink ungefähr 3 Mill. Kilogramm Metall verwendet worden. Die von der Academie eingesetzte Commission, an deren Spitze Pouillet, hat nun einen eigenen Blitzableiter-Apparat für den Bau in Vorschlag gebracht, nach welchem alle Fußböden der verschiedenen Geschosse mit den Hauptconductoren in Verbindung gesetzt werden, so wie die Balken derselben unter einander durch Metallstäbe; eben so wird die Zinkbedeckung metallisch mit den Stäben der Blitzableiter oder ihren Conductoren verbunden.

Deutschland. Aus dem Odenwalde, 12. März. Was wir bisher über die große Noth des Odenwaldes gebracht, hat seine volle Richtigkeit. Das Nervenfieber wird immer allgemeiner und erstreckt sich jetzt auch über den der Bergstraße nahe liegenden Theil des Weschnitzthales. Fast alle Krankheiten werden bald ganz nervös. Die Ursache der meisten Krankheiten jedoch sind Erkältungen und obgleich Viele am Hungertuche nagen, so werden doch die meisten krank, weil sie sich gegen Nässe und Kälte nicht gehörig schützen können, also aus Mangel an Kleidern.

Posen, 21. März. Die Truppenbewegungen in Polen haben nunmehr eine entschiedene Richtung angenommen und es leidet keinen Zweifel, daß das Königreich bald von dem größern Theil der dermaligen Besatzung befreit sein wird. Alle Regimenter, welche von dem Mittelpunkte Radom bis Czenstochau und Lublin bisher dislocirt waren, sind jetzt größtentheils schon auf dem Marsche nach dem Süden begriffen; dagegen haben die Truppen, welche in Lithauen, Kowno, Augustowo eingerückt, ja die Cavallerie-Regimenter, die bereits bis Plock vorgeschoben waren, die Ordre erhalten, sich schleunigst nach den Ostseeprovinzen zu begeben, wo eine Armee von angeblich 140—150,000 Mann zusammengezogen werden soll. In Polen sind dafür bereits Truppen aus den Altaigegenden Asiens eingerückt. Schreiber dieses sah dergleichen neulich in der Gegend von

Kolo. Man nannte sie dort Baschkiren; sie gehören aber ihrer Gesichtsbildung nach nicht zur mongolischen, sondern zur caucasischen Race und waren auch nicht mit Pfeil und Bogen, sondern mit sehr langen Flinten bewaffnet. Sie trugen lange Schlafröcke von rothem Stoff, mit schwarzem Schafpelz gefüttert und besetzt, und hohe persische Pyramidenmützen, deren Basis gleichfalls aus schwarzem Pelzwerk, die Pyramide dagegen aus rothem Stoff bestand. Es waren meist schöne kräftige Gestalten mit dichtem, kohlenschwarzen Bart. Die Offiziere sahen stattlich aus und trugen reichbesetzte Gürtel und Patronentaschenriemen. Sie waren sämmtlich beritten. Ihre kleinen zottigen, aber muthigen Pferde waren rings um die Ortskirche aufgestellt und jedes hatte einen Futtersack über den Kopf gebunden. Ein Offizier sprach geläufig französisch.

An unserer Grenze sieht man sehr wenig russisches Militär und der Schmuggelhandel steht daher in höchster Blüthe, zumal der strenge Winter bisher überall practicable Eis- und Schneebahnen gebildet hatte. Jetzt ist indessen Thauwetter eingetreten und neue Ueberschwemmungen bedrohen das Land.

Türkei. Konstantinopel, 8. März. — Die Verheerungen, welche das Erdbeben am 28. v. M. in Brussa anrichtete, sind noch bedeutender als die ersten Nachrichten vermuthen ließen. Brussa (Prusa) ist eine sehr alte Stadt. Ihre Gründung datirt man bis in Krösus Zeiten hinauf. Hannibal legte, während er sich dort bei seinem Freunde, dem König Prusias, aufhielt, Befestigungen an. Die heißen Quellen und Bäder Brussa's waren schon im Alterthum berühmt. Im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts fiel Brussa in die Gewalt der Osmanen. Urchan, der Sohn Osmans, des Gründers der osmanischen Dynastie, eroberte die Stadt. Seit der Zeit war sie bis zur Eroberung von Konstantinopel die Residenz der osmanischen Fürsten, und die sechs ersten Sultane des Hauses Osman, sowie viele ihrer Angehörigen liegen in Brussa begraben.

Auch jetzt noch ist Brussa die dritte Stadt des Reiches; sie hat viele große Moscheen, prächtige, wiewohl keineswegs zweckmäßig eingerichtete Bäder, viele Chans, eine große, weltbekannte Seidenindustrie ꝛc.

Das letzte Erdbeben hat aber nun einen großen Theil der Stadt ruinirt, besonders viele öffentliche Gebäude. Es erfolgte nach einem 24stündigen, starken, von Donner und heftigen Südwestwinden begleiteten Regen, plötzlich am letzten Februar um 3½ Uhr Nachmittags, oder um 9 Uhr 20 Minuten türkisch — bei Sonnenuntergang ist 12 Uhr türkisch — während die Luft sich verfinsterte und ein starker Schwefelgeruch sich verbreitete. Die erste heftige Erschütterung, abwechselnd Stöße und oscillirende Bewegungen, soll 50 bis 60 Secunden gedauert haben. Es erfolgten auch später noch viele Erschütterungen, sie waren aber alle schwächer; doch hatten sie bis zum 4. d., bis wohin unsere Nachrichten reichen, immer noch nicht aufgehört, man hatte bis dahin deren an 80 beobachtet. Drei Moscheen sind ganz eingestürzt; darunter ist — ein übles Omen! — die alte Moschee Daud Monastir, ehemals eine griechische Kirche, die Grabstätte Osmans, des Gründers der osmanischen Dynastie! Die meisten andern Moscheen sind gleichfalls mehr oder weniger beschädigt. Die große und schöne von Mahomed I. vollendete Oluddschamy hat mehrere Risse. Von den Minarets ist zwar keines ganz eingestürzt, aber fast alle haben ihre Gallerien — von denen der Muezim zum Gebete ruft — und ihre Spitzen verloren. Die Chans haben besonders gelitten. Stehen geblieben sind nur der Sermeskichan, Mahmudpaschachan, Ipekchan und Emirchan, aber auch diese haben Risse. Alle übrigen Chans sind entweder ganz eingestürzt oder zum großen Theil zerstört. Von den zum Theil sogar noch von Hannibal herrührenden Festungsmauern ist gleichfalls ein Theil, der am Baluk Bazar befindliche, eingestürzt, und diese Mauertrümmer, nebst einem daran gestandenen großen Konak und abgelösten Felsblöcken stürzten auf das an 80 Meter tiefer am Fuß des Hügels gelegene griechische Quartier hinab und zertrümmerten und begruben 10 Häuser und die Seidenspinnerei von Hadschi Anastasu nebst allen Bewohnern. In der Spinnerei waren 28 Mädchen beschäftigt. In den übrigen Seidenspinnereien sind fast alle Schornsteine eingestürzt. Die große Seidenspinnerei vor Dschesajerli (Muralt) droht den Einsturz und muß abgetragen werden. Mehrere große Mühlen sind ebenfalls so beschädigt, daß sie in Trümmer zu fallen drohen. Außerdem sind noch viele Wohnhäuser eingestürzt. Die Zahl der beim Erdbeben Umgekommenen weiß man immer noch nicht genau, man schätzt sie aber auf 300. Der Schrecken und die Verwirrung waren grenzenlos. Mütter suchten in Verzweiflung unter den Trümmern ihre Kinder. Manche lebten noch, konnten aber nicht hervorgezogen werden und verbrannten, da Feuer entstanden war. Fast Niemand wagte mehr in den Häusern zu bleiben. Alles bivouakirte im Freien. Handel und Wandel hatte ganz aufgehört, alle Bazars waren geschlossen. In den Provinzen hieß es, Brussa sei ganz untergegangen; wahrscheinlich deshalb waren mehrere Posten nicht angekommen. Alle heißen Quellen in Brussa sind seit dem Erbeben versiegt. Auch in Kirmasto und Muhalitsch hat das Erdbeben bedeutende Verheerungen verursacht. Muhalitsch soll ganz zerstört sein. In Gallipoli sollen gleichfalls einige Häuser eingestürzt sein.

Russisch-Türkischer Krieg.

Die Vorgänge in Wien deuteten auf nichts weniger als auf einen Friedensabschluß. Vor der Vertagung weigerten sich die russischen Bevollmächtigten zuzulassen, daß sie mit der Annahme des dritten Punktes das Prinzip der Verringerung der russischen Macht auf dem schwarzen Meere anerkannt hätten, und erklärten, daß die Forderung der Vernichtung der russischen Flotte im Widerspruch mit der Würde des Gouvernements und den Rechten des Reichs stände.

Die Russen mrchten unmittelbar nach dem Abgange der per Steamer Amerika von der Krim hier eingetroffenen Nachrichten einen kräftigen Ausfall vom Malakoff-Fort aus, wurden indeß entschieden zurückgeschlagen und verloren 2000 Mann. Die Franzosen verloren bei dieser Gelegenheit 600 Mann.

Am 23. März machten die Russen einen andern Ausfall, der für sie erfolgreich war. Mehrere englische und Offiziere wurden getödtet und verwundet.

Die Franzosen setzten am 23. Abends Sebastopel an zwei Stellen in Feuer.

Die Russen hatten die leichtern Erdwerke vor den neuen Redouten, welche die Franzosen am 18. erfolglos angegriffen, noch im Besitz.

Wien, 28. März. (National.) Am 13. März bombardirten die Russen vom Berge Sapoun einen Theil des französischen Lagers und die Vorstädte Balaklava's. Eine englisch-französische Division griff sie an und wurde mit Verlust zurückgeschlagen.

Nachrichten aus Odessa melden, daß dort ein Corps griechischer Freiwilligen gebildet werde. Man spricht von einem zu erwartenden Bombardement der Stadt.

Französische und englische Handelsschiffe sind an den Donaumündungen von den Russen gekapert worden.

Verschiedenes.

Das San Francisco Journal.

Mit der letzten Post empfingen wir Nr. 2 und 3 des von Herrn Jul. Fröbel redigirten „San Francisco Journal's." Obwohl es überflüssig erscheinen mag, unser Urtheil über einen so gediegenen und wie wir glauben (außer von einigen neidischen Schwachköpfen) allgemein anerkannten Mann auszusprechen, so sind wir doch als Mitglied der Tages-Presse berechtigt und verpflichtet bei dem Eintritte eines neuen Mitgliedes, auch wenn dessen editorielle Fähigkeiten uns bei weitem überragen sollten, unser Urtheil und unsere Begrüßung auszusprechen.

Jedes Urtheil, daß Jemand über einen anderen fällt, ist mehr als alles Andere ein Maßstab, nach dem wir die Urtheilsfähigkeit des Urtheilenden selbst ermessen können. Wenn Recensenten immer bedächten, wie sie oft nur ihre eigenen niederen Ansichten und Gesinnungen verrathen und sich selbst an den Pranger stellten, während sie glauben über einen Anderen zu Gericht zu sitzen, so würden sie oft etwas weniger Süffisanz verspüren.

Indem wir dies Alles erwägen, aber auch zu gleicher Zeit hinlängliche editorielle Ungenirtheit besitzen, um uns mit unseren frei herausgesprochenem Urtheil der Beurtheilung von Anderen auszusetzen, so zögern wir keinen Augenblick, das „San Francisco-Journal" für eins der gediegensten und interessantesten Blätter zu erklären. Besonders ansprechend ist das Talent des Herrn Fröbel alle politischen, socialen und religiösen Fragen zu verallgemeinern, d. h. sie von dem höchsten welthistorischen Standpunkte aus zu betrachten und mit leidenschaftslosem Urtheil und gemäßigtem Ausdruck originelle Anschauungsweisen und neue Ideen zu verbinden.

Mehreres Editorielle aus dem San Francisco-Journal anzuführen, um unser eben ausgesprochenes Urtheil zu belegen, erlaubt der Raum nicht; nur wollen wir noch bemerken, daß Herr Fröbel selbst den schon lange platt getretenen Gemeinplätzen, wie Negersklaverei, Sonntagsgesetze, Temperenz u. s. w., doch noch neue interessante Seiten abzugewinnen verstand. Bei seiner ruhigen gediegenen Ansicht der Verhältnisse neigt er sich leicht zu der heiteren Weltanschauung, die man Humor nennt. Interessant wird es unsern Lesern gewiß sein, wenn wir grade eine solche kleine Abhandlung wiedergeben, auf die der Verfasser augenscheinlich selbst keinen Werth legt, die aber grade wegen ihrer unbefangenen Anspruchslosigkeit und der leidenschaftslosen Gesinnung den Leser in eine wahrhaft humoristische Stimmung versetzen kann, welcher von der Höhe ihres Standpunktes, ungetrübt von persönlichen Intessen und Rücksichten, jene Art von objectiver Weltanschauung zu Theil wird, die zugleich die subjectiv eigenthümlichste des Anschauenden selbst ist und durch diese Verbindung und Versöhnung der äußersten Gegensätze die höchste Befriedigung gewährt.

D. R.

„Long live Lager-Beer,
the man that invented it, and the Americans who like it!

Die Californier von deutscher Abkunft sind dem „Evening Journal" für eine wohlwollende Anerkennung nicht nur der unbestreitbaren, sondern auch zweideutigen Verdienste unseres edlen Nationalgetränkes zu Danke verpflichtet, und wenn irgend etwas für die Vorzüge des Bieres spricht, so ist es der gute Humor, welchen es bei unserem Collegen hervorgebracht hat, der seine harmlose Stimmung, die er mit gleichem Unrechte einfältig wie philosophisch nennt, selbst dem glücklichen Einflusse des deutschen Getränkes zuschreibt. Wir glauben, daß er darin vollkommen Recht hat, denn schwerlich hätte ihn Brandy oder Whisky in ebenso harmlose Stimmung versetzt. Ja, harmlos macht unser Bier, und eine philosophische Stimmung bringt es auch hervor, wenn sein Einfluß auf die philosophischen Talente auch noch nicht außer Zweifel ist, aber einfältig macht es nicht, das sehen wir ja an — doch wir wollen Niemandes Bescheidenheit zu nahe treten. Was uns selbst betrifft, so wissen wir recht wohl, daß wir gerade jetzt einen einfältigen Artikel schreiben, allein daran ist, Gott sei es geklagt, das Lagerbier nicht schuld, sondern einzig der Umstand, daß Faust's Keller von unserem Sanctum zu weit entfernt ist. So will es uns denn auch nicht gelingen in eine philosophische Stimmung zu kommen, und in Ermangelung tieferer Ideen müssen wir uns darauf beschränken, den Gegenstand vom politischen Gesichtspunkte zu betrachten.

Unsere Gesetzgeber in Sacramento also beschäftigen sich mit einem Liquor Law. Möchten Sie doch bedenken, daß sie nur in einer glücklichen philophischen Stimmung darüber mit der nöthigen Erleuchtung beschließen können, und sich erinnern, daß eine solche Stimmung immer mit Sicherheit durch Lagerbier erzeugt werden kann. Kein Weiser braucht sich dieses Getränkes zu schämen, und wie die Türken die ersten Kaffeehäuser in Constantinopel Schulen der Weisheit nannten, so können wir mit vollstem Rechte unsere Bierhäuser Schulen der Metaphysik nennen.

Sollte es etwa eine Nebenabsicht unseres Nachbars gewesen sein, unsere Gesetzgeber auf den rechten Weg zu leiten, so hätten wir ihm noch einige Beiträge liefern können. Das Bier verdrängt, wo es auftritt den Branntwein so sicher wie die graue Ratte die schwarze Ratte. Dies ist eine allgemeine Erscheinung. In alten Zeiten hat Deutschland aus drei Reichen bestanden, welche das Branntweinland, das Weinland und das Bierland genannt wurden. Nach und nach aber ist das erste von dem letzten unterjocht worden, die beiden übrig bleibenden haben sich in freiwillige Bundesgenossenschaft begeben und der dadurch hervorgebrachte Zustand wird die deutsche Einheit genannt.

In der That sind wir der ernsten Ansicht, daß die Beseitigung des Branntweins ein Glück für jedes Land ist, und wir glauben, daß die Ausdehnung der Sitte des Biertrinkens das sicherste Mittel ist, diesen Zweck zu erreichen. Würde ein Temperenz-Gesetz erlassen, welches sich auch auf das Bier ausdehnte, so würde die unvermeidliche Folge die nur sein, daß sich die Zahl der heimlichen Branntweintrinker vermehrte. Es liegt in der Natur beider Getränke, daß der Genuß des letzteren leicht, der des ersteren gar nicht im Geheimen betrieben werden kann. Was aber die specifische Wirkung auf den Organismus betrifft, so glauben wir in der That, daß ein wenig Phlegma und philosophische Stimmung als Wirkung des Bieres, dem praktisch erregten Temperamente des Amerikaners beigemischt, eine günstige Charaktermischung hervorbringen muß."

Der Muskitbaum.

Eine der eigenthümlichsten Erscheinungen von Westteras sind die Muskitwaldungen und Muskitdickigte. Erst westlich vom Colorado beginnt die Muskitregion und mit ihr eine andere Vegetation und ein anderes Clima. Der Muskit ist eine Mimose. Mit ihr zugleich erscheinen hier im Westen noch viele andere schöne Mimosen, Cactusarten, eigenthümliche Gräser und mehrern hundert anderer Gewächse, die weiter östlich noch nicht vorkommen. Das ganze Land, wo der Muskit gedeiht, hat einen anderen Charakter; Wasser und Luft sind frischer und reiner, als in anderen Theilen der Union, die unter gleicher Breite liegen.

Wenn die Amerikaner nach dem Pflanzenwuchs, und namentlich nach den Baumarten die Fruchtbarkeit des Bodens, worauf diese wachsen, erkennen, warum sollte man nicht eben so gut die Gesundheit des Climas nach Pflanzenwuchs und Baumarten unterscheiden können? Da ja die Pflanzen ebensowohl und noch mehr vom Licht, von den Bestandtheilen der Luft, vom Regen, Electricität und überhaupt der Atmosphäre leben, als von dem Boden, in dem sie wurzeln. In dem tropischen Mexiko beginnt erst mit 2000 Fuß über der Meeresfläche, zugleich mit der Vegetation der Eichen, das gesundere Clima. Und wer kann es läugnen, daß hier in Texas, wo der Muskit gedeiht, eine gesundere Atmosphäre ist als weiter im Osten der Vereinigten Staaten.

Beschreibungen von Gewächsen sind für Viele langweilig und doch kann ich eine vorläufige Beschreibung des Muskit nicht umgehen, weil ja Alle, die den Muskit noch nicht gesehen haben, gar nicht wissen, was für ein Gewächs sie sich unter diesem sonderbaren Namen vorstellen sollen. Vor Allem muß man erinnern, daß der Name Muskit gar nichts mit dem Namen der lästigen Insecten gemein hat, die man Muskiten nennt. Der Name Muskit ist ächt amerikanisch corrumpirt aus dem mexikanischen Namen Mesquite (ohngefähr wie Laberdie aus La Bahia, Comänsches aus Comaz, War Loupe aus Guadalupe). Vor 1834 war es in den Vereinigten Staaten noch gar nicht bekannt, daß es einen Muskitbaum gibt. Erst nach Major Longs Expedition, die sich eine Zeit lang von der bitterlich süßen Masse nährte, die die Muskitbohnen umgiebt und dann durch den englischen Botaniker Drummond wurde das Gewächs bekannt, das beide indeß nur erst als Strauch gesehen hatten. Seinen botanischen Namen, Algarobia glandulosa, bekam es erst 1840 in Torrey's und Gray's Flora. Der Muskit hat fingerlange hellgelbe wohlriechende Blüthenähren und zur Frucht eine 4 bis 6 Zoll lange Schote. An seinen jungen Zweigen hat er 1 bis 2 Zoll lange, scharfe Stacheln. Als Strauch bildet er oft undurchdringliche Dickigte und als Baum lichte Wälder. Als Baum wird er oft 30 Fuß hoch und am Stamm 1 bis 2 Fuß dick.

Obwohl man nun von der Schönheit und Zierlichkeit dieser fein gebauten Mimose, von der sie umgebenden interessanten Vegetation und den sie bewohnenden schönen und gesangreichen Vogelarten Rühmendes sagen könnte, so ist doch die prosaische Nutzbarkeit dieses Gewächses so groß, daß alles nur poetische Lob als etwas Unbedeutendes dagegen verschwindet. Vor Allem hat das Holz des Baumes viele werthvolle Eigenschaften. Es ist dunkelbraun, schwer, widersteht außerordentlich lange der Fäulniß, ist ziemlich hart und spaltet leicht. Es ist ein ausgezeichnetes Material für stehende in die Erde gegrabene Umzäunungen, ein gutes Brennmaterial und soll auch gut zu Meubeln zu verarbeiten sein, indem es eine schöne Politur annimmt und selbst, wenn es in frischem Zustande verarbeitet wird, durch nachheriges Trocknen nicht einschrumpft.

Obwohl nun das Muskitholz hier im Westen am häufigsten als Brennmaterial gebraucht wird, so nimmt man zu diesem Zwecke doch nur trockene abgestorbene Bäume, nicht aus Sparsamkeit, sondern, weil das frische Holz nur sehr langsam trocknet und weil es, wenn es frisch gebrannt wird, einen unausstehlichen ätzenden Rauch verursacht. Die Asche ist sehr werthvoll zum Seifesieden, da sie nicht, wie die Asche anderer harten Holzarten Pottasche, sondern Kohlensäure und Soda enthält. In Ermangelung von Salz hat man im Lagerleben in Texas schon oft Muskitasche als Surrogat gebraucht. Im Kornhaus zwischen den Mais gestreut hält diese Asche den Kornwurm ab und als Düngungsmittel ist sie vortrefflich. Als Brennholz gebraucht gibt der Muskit viel Wärme, zerstört aber eben dadurch und durch seine sauren Dämpfe die eisernen Ofen viel schneller als jede andere Holzart. Die reifen Schoten des Muskit, die im Herbste in Menge von den Bäumen fallen, sind ein beliebtes Futter für Pferde und Rindvieh und das Gummi, das im Juni und Juli in Menge aus der verletzten Rinde der Bäume fließt, ist ein reines Gummi Arabicum. Sogar die scharfen Stacheln dieses Gewächses werden noch benutzt, nemlich von Indianern, um Fischangeln daraus zu machen.

Wo Muskit wächst ist es jedesmal eine Anzeige von fruchtbarem Boden, selbst wenn Steine die Oberfläche bedecken.

Zu lebendigen Hecken ist der Muskit trotz seiner scharfen Stacheln nicht zu gebrauchen, denn er läßt sich nicht verpflanzen, bildet am Boden keine Zweige, und wird von Pferden und Rindvieh gefressen.

General Sutter. — Keinen Mann hat vielleicht ein so schneller Wechsel seiner Schicksale betroffen, als den sogenannten California-Pionier, General Sutter. Durch die Entdeckung des Goldes, welches in einem Graben seiner Mühle zuerst geschah, wurde dieser Mann nicht allein berühmt, sondern auch unendlich reich. Jetzt aber ist derselbe in die tiefste Armuth herabgesunken. Seine Herzensgüte und Wohlthätigkeit war allgekannt, so daß sie sich Jedermann zu Nutzen zog, um den Mann auszubeuten. Zuerst betrogen ihn seine vorgeblichen Freunde, und von seinem großen Besitzthume ging ein Stück um das andere fort. Darauf betrog ihn sein Agent nicht blos, sondern stahl demselben mehrere Hunderttausende in hartem Gelde, so daß ihm zuletzt nichts mehr übrig blieb, als eine einzige Farm. Um diesen letzten Besitz sich zu erhalten, übergab er denselben seinem Sohne, welcher sich noch schlimmer erwies, als Fremde, und seinen Vater auch noch um sein letztes Eigenthum brachte, so daß der alte Mann jetzt an den Bettelstab gebracht ist, wenn nicht gewisse Landansprüche zu seinen Gunsten entschieden werden, welche noch im Streite liegen.

Wilde Tauben. Bei Terre Haute in Indiana, war Anfang März die ganze Umgegend mit Schwärmen wilder Tauben bedeckt. Am Abend des 9. ohngefähr um 5 Uhr zog ein Schwarm über die Stadt, der ohngefähr eine Meile lang und ohngefähr 60 Fuß tief war und ein Geräusch machte, das man auf eine große Entfernung hören konnte.

☞ Unsere Houstoner Abonnenten werden ersucht ihre Rückstände für die Neu-Braunfelser Zeitung an Herrn Wm. Anders zu entrichten. Die Redaction.

Thermometerstände
der letzten Woche in Neu-Braunfels.
(Nach Reaumur.)

	Morgen.	Mittag.	Abend.
Mai 3.	13,5	23,3	17,8
4.	15,9	24,2	20,9
5.	14,8	24,1	21,5
6.	16,8	24	19,5
7.	16,5	24,7	16,5
8.	14	21,2	16,5
9.	16,7	22,7	19

Holloway's Salbe und Pillen sind eine sichere Kur für böse Brüste und wunde Brustwarzen. Die Frau des Herrn H. B. in der Broadwaystraße in Neu-York litt nach ihrer letzten Niederkunft mehrere Monate lang an bösen Brüsten, mehrere Löcher hatten sich in denselben gebildet und die Brustwarzen waren beinahe zerstört und zu einer Zeit glaubte man die Brüste abnehmen zu müssen. Hr. B. behandelte seine Frau mit Holloway's Salbe und Pillen, nachdem er alle andern Mittel ohne Erfolg angewendet hatte. Die Salbe wurde gut in die leidenden Theile eingerieben und die Pillen regelmäßig genommen. In 3 Wochen fand der erfreute Gatte, daß seine Frau vollkommen hergestellt war.

Die glücklichen Erfolge des Gebrauchs von Dr. McLanes berühmten Leberpillen ☞ drängen sich täglich dem Publicum mehr auf. Unsere Bürger mögen selbst reden, leset das Folgende.

Hierdurch bescheinige ich, daß ich während 6 Monaten mit Leberleiden geplagt war und daß ein Freund mir rieth, Dr. McLanes berühmte Leberpillen zu gebrauchen, daß ich mir 2 Schachteln davon anschaffte und daß, nachdem ich dieselben eingenommen hatte, meine Krankheit völlig verschwunden war. Vom Herzen empfehle ich deßhalb allen denen, die an der Leber leiden oder irgend einer andern Krankheit, die ihren Grund in zu vieler Galle hat, dieses vortreffliche Mittel.
Ms. Carnes, Clintonstr. Nr. 5 Neu-York.

☞ Käufer mögen gefälligst vorsichtig sein, Nichts anderes als M'Lane's Liver Pills zu nehmen. Es giebt auch andere Pillen, die behaupten Leberpillen zu sein und hier verkauft werden.

Anzeigen.

☞ **Bastroper Bretter** ☜
stets vorräthig zum Verkauf bei
25] **J. P. Fein.**

Handwerker-Bund.

Allgemeine Krankenkasse.

Mehrfachen Anfragen zufolge macht der Vorstand der Allgemeinen Krankenkasse Nachstehendes bekannt:

Daß jede männliche Person, die über 17 Jahr alt und zur Zeit gesund ist, in selbige aufgenommen werden kann gegen eine Eintrittsgebühr von $2 und einen monatlichen Beitrag von 25 Cents.

Im Falle ein Mitglied erkrankt und ein ärztliches Zeugniß über Arbeitsunfähigkeit beibringen kann, werden demselben aus der Kasse $3 pro Woche zugestanden.

Näheres bei den regelmäßigen Versammlungen, welche jeden ersten Sonntag im Monat 3 Uhr Nachmittags auf der Zinkenburg abgehalten werden.

25] Der Vorstand.

Hirtenpenngesellschaft.

Die am 6. d. M. gehaltene Versammlung der Hirtenpenngesellschaft erklärte sich für nicht beschlußfähig und vertagte sich bis zum 13. Mai Sonntag Nachmittags um 3 Uhr bei Herrn Nolte.

ADMINISTRATOR-NOTICE.

The undersigned having been appointed by the County Court of Comal County Texas at its April term for 1855 administrator of the estate of

Johann Marquard decd.

Public notice is hereby given that all persons indebted to said Estate shall make immediate payment and those having claims against said Estate are required to present them duly authendicated or they will be barred.

New-Braunfels, May 2. 1855.

George Benser,
25-30] Administrator.

Am Sonnabend den 12. Mai

Versteigerung
gegen Baarzahlung.

Stühle, Tische, Bettstellen, Matratzen, Gartengeräthe, Küchengeräthe, 1 Kinderwagen, 1 Kochofen mit Rohr und Geschirren, 1 Stubenofen mit Rohr, 1 neues Ofenrohr, 1 kupfernes Kohlenbecken, 1 Tellerrock, 1 Kleiderstand mit Vorhang, steinerne Jars von verschiedenen Größen, Kisten, Teller, Schüsseln, Näpfe, Töpfe, 1 Hängeuhr, Kleidungsstücke, 1 goldene Brustnadel, Bücher, sowie eine große Auswahl von Modewaaren im Hause des Herrn W. Seekatz.

Neu-Braunfels, 2. Mai 1855.

LOST.

Fischer and Millers Colony Certificate Nr. (not recollected) issued by W. F. Evans, Commissoiner, to Peter Bickel and calling for 320 acres, Sect. Nr. (not recollected) in Howards District. If not found within the time prescribed by law, I will apply for a duplicate.

24] E. Kriewitz.

☞ Farm-Verkauf. ☜

Zur Berichtigung einer irrigen Meinung mache ich hiermit bekannt, daß ich meine Farm, gelegen an der Guadelupe, vom Drei Meilen-Spring durchschnitten und an der Seguin-Road, 3 Meilen von Neu-Braunfels, ohne irgend welchen Vorbehalt und billig aus freier Hand verkaufe.

Drei Meilen-Spring, 18. April 1855.

22,24] **Berthold Ciliax.**

Drittes
deutsch-texanisches
Sängerfest
am 28. Mai 1855.

Alle Gesangvereine unseres Staates, sowie alle Freunde von Gesang und Geselligkeit, laden wir hierdurch wiederholt zum dritten deutsch-texanischen Sängerfeste ein, welches am 28. und 29. Mai d. J. hier gefeiert werden wird. Alle Gesangvereine in Texas, die bis jetzt keine directen Einladungen von uns erhalten haben, ersuchen wir freundlichst um ihre Mitwirkung und sind gerne bereit, auf ihren Wunsch denselben sofort die Partituren der zur allgemeinen Aufführung bestimmten Lieder einzuschicken. Wir bitten dieselben ferner um möglichst baldige Mittheilung der Lieder, die dieselben allein vorzutragen beabsichtigen, und um Aufgabe der Anzahl der Mitglieder, die wir als Gäste erwarten dürfen.

Neu-Braunfels, 28. April 1855.

Der Vorstand des Gesang-
24] Vereins Germania.

Die Wagen sind angekommen!!

Judson & Parrish haben die ersten Ladungen ihres neuen und ausgezeichneten Waarenlagers erhalten, bestehend in folgenden Gegenständen:

Schuhen, Stiefeln, Hüten, Porzellan-, Ellen- und Hardwaaren zu erniedrigten Preisen gegen Baar.

Kommt zu Judson & Parrish und nehmt sein Waarenlager von Kleidungsstoffen in Augenschein.

Ochsenketten, Joche, Schnitzmesser und Wagenkasten sind zu haben bei
Judson & Parrish.

Schnallen, wasserdichte Mützen, Striegel, Bürsten und Ochsenglocken bei
Judson & Parrish.

Bohrer, Meißel, Hobel, Hohleisen, Breitäxte, Handbeile, Sensen u. alle Arten Hacken und Gabeln bei
Judson & Parrish.

Wagen, messingene Kessel, Kaffeekessel, Patentkochtöpfe für Milch, Schlösser von allen Sorten bei
Judson & Parrish.

Seile und Stricke aller Art, Waschbretter, Waschzuber, hölzerne Eimer, Butterfässer, Schrot, Blei, Schaufeln und Spaten, Kaffeemühlen, Kornmühlen. Messer von allen Sorten.
Judson & Parrish.

Bänder verschiedener Qualität, Strümpfe, Handschuhe, Domestic und ausländische Stoffe, Herren- und Damencravatten, Krepp, feine Shawls und Umschlagtücher, eben erst hier angekommen bei
Judson & Parrish.

Baumwollenzeuge, Drillich, Hosenzeuge, Stoffe für Frauenkleider, bestehend in einfachen und Modestoffen von Wolle, einfachen und Mode-Jaconnetts bei
Judson & Parrish.

Zum Verkauf

billig für baar
200 Stück gutgeartetes Rindvieh und
50 „ gute Milchkühe u. Kälber
bei **F. H. Duggan,**
6 Meilen unterhalb Seguin an der Guadalupe.

Nähere Auskunft bei
Ferguson & Brother.

Unterzeichneter zeigt einem verehrten Publikum ergebenst an, daß er durch günstige Umstände in den Stand gesetzt ist, das Barrel gelöschten Kalk zu 75 Cents, den Eimer zu 10 Cents, verabfolgen zu lassen. Niederlage an der Comalbrücke.

Neu-Braunfels, April 1855.

22,25] **G. Gortthard.**

Nachfrage.

Eine Familie, mit Namen Hensold, welche früher in Tiefenort bei Eisenach, Großherzogthum Weimar, sich aufhielt und welche sich in Texas niederließ, wird ersucht, entweder bei der Neu-Braunfelser Zeitung oder bei Herrn Emil Schweitzer in Chicago, Ill., Nachricht von sich zu geben. [17,25

Oeffentliche Bekanntmachung.

Neues Großherzoglich Badisches Lotterie-Anlehn.
Kapital 14,000,0000 Fl.

Diese Anleihe ist durch die Regierung verbürgt und wird bei der Ziehung folgende verschiedene Gewinne bringen:

14 zu 50,000 Fl.	54 zu 40,000 Fl.
12 zu 35,000 Fl.	366 zu 2,000 Fl.
55 zu 10,000 Fl.	2 zu 12,000 Fl.
58 zu 4,000 Fl.	2 zu 4,900 Fl.
23 zu 15,000 Fl.	1944 zu 1,000 Fl.
40 zu 5,000 Fl.	

Der niedrigste Gewinn ist 42 Fl.
12 Fl. sind gerade $5.

Die nächste Ziehung findet zu Karlsruhe statt unter Direction der badischen Regierung

am 31. Mai 1855.

Dann wird jede der gezogenen Nummern einen der oben angegebenen Preise gewinnen, der baar in der Office der Unterzeichneten ausgezahlt wird. Die glücklichen Loosebesitzer, die nicht an Ort und Stelle sich befinden, werden den Betrag ihrer Gewinnste durch eine gute Bank ausgezahlt erhalten. Die Ziehungslisten werden zu jedem Loosbesitzer gesendet werden und die gewinnenden Nummern in den Zeitungen bekannt gemacht werden.

Der Preis eines Loses ist $2.

Folgende Preiserniedrigung findet statt, wenn man eine Anzahl von Losen nimmt.

11 Lose kosten $20. 50 Lose kosten $80.
23 — 40. 100 — 150.

Die Bezahlung für die Loose kann in Banknoten oder in Wechseln zahlbar in irgend einer Handelsstadt in Deutschland, Holland, Frankreich, England, Schottland oder Irland gesendet werden.

Wegen Loosen und Lotterieplänen hat man sich an das unterzeichnete Banquierhaus zu wenden, welches zum Verkauf von Loosen ermächtigt worden ist.

Moritz Stiebel's Söhne,
Banquiers zu Frankfurt am Main, Deutschland.

NB. Briefe schicke man per Steamer via Liverpool to Moritz Stiebel Sons, Bankers in Frankfort on the Maine.

Geldsendungen, die nach dem Tage der Ziehung ankommen, werden zurückerstattet oder für ein Loos der nächsten Ziehung verwendet werden, je nachdem es die Eigenthümer wünschen.

Lotteriepläne können in der Office der Neu-Braunfelser Zeitung eingesehen werden. (24

Zu verkaufen.

Milchkühe mit jungen Kälbern sind jeder Zeit in der Penne bei Henkel's Hause zu kaufen.

22-25] **C. J. Bergström.**

Zu vermiethen.

Ein Lot neben dem des Herrn Schenk auf der San Antoniostraße.

18] **A. Forke.**

Mein Hengst Warrick Tunstall, welcher bei der Thierschau in San Antonio den ersten Preis davon trug, wird vom 15. März an auf meiner Farm am Cibolo Mähren decken.

Bei Baarzahlung $20 die Season, oder $25 gegen Noten, auf 12 Monat lautend. Das beste Fohlen kaufe ich, wenn entwöhnt, für $100 und gebe eine Season gratis für die Mähre, wenn der Eigenthümer verkaufen will. Mähren, welche kein Fohlen bringen sollten, haben die nächste Sprungzeit frei.

17] **Dr. Felix Bracht.**

Mein durch schöne Fohlen bereits bekannter Hengst Hector (Goldfuchs ohne Abzeichen) deckt von jetzt ab täglich mit Ausschluß der Sonntage unter den alten Bedingungen, nämlich für $7 ohne Garantie, bis die Mähre abschlägt und für $10 mit Garantie für das Fohlen, gleichgiltig ob lebend oder todt.

An Futterkosten für bei mir aufgestellte Mähren berechne ich pro Tag 20 Cents.

Auch habe ich auf meinem Platze stets guten Kalk vorräthig und verkaufe das Barrel gelöschten für $1, ungelöschten für $1 75 C. Bei gleichzeitiger Abnahme von 4 Barrels kosten solche $3.

Bei den Kaufleuten Herrn Probandt und Meyer kostet mein gelöschter Kalk das Barrel $1, der Eimer 15 Cts.

Comalspring, 16. Febr. 1855.

14-26] **Georg Klappenbach.**

Da in hiesiger Umgegend noch nie eine vollkommene Einrichtung zu Statten kam die Strohhüte zu waschen und zu plätten, unternahm ich eine Reise nach Neu-Orleans, von wo ich eine französische Maschine mitbrachte, womit ich jeden Strohhut von irgend einer Form für Herren oder Damen waschen und platten kann, daß er wieder so gut wird, wie ein neuer. Ich werde dabei die Hüte von jeder Form auf die neueste Mode verändern und verspreche Jedermann zur Befriedigung und zu den billigsten Preisen zu bedienen.

Man wird bei mir auch Blumen, Bänder, geflochtenes Stroh und alle in dieses Fach einschlagende Artikel finden, sowie ächt römische Violin- und Guitarreseiten, Stramin und Stickwollk und alle zur Wollstickerei gehörigen Artikel, welche ich ebenfalls zu den billigsten Preisen ablassen kann.

8-] **Amalie Gehrung.**

Land-Verkauf.

480 Acker Land, gelegen am Spring Creek in Comal County, unweit Post Oak Hill an der Route von Comanche Spring nach der Guadeloupe. 160 Acker davon sind patentirt an B. Maraida und 320 Acker an N. Zink, assignees von Marcus Olverd. — Dieses Land hat schönes Holz und Wasser und ist besonders günstig für Viehzucht gelegen. — Der Besitztitel wird garantirt.

480 Acker Land, gelegen an der Westseite der Guadeloupe, 10 Meilen oberhalb Neu-Braunfels in Comal County, gegenüber dem Lande des Herrn Pauli, patentirt an L. C. Ervendberg als assignee von E. Vetes u. J. A. Peres. — Dieses Land hat viel Holz und hinreichend gutes Land zur Cultur. Der Besitztitel wird garantirt.

Nähere Auskunft ertheilen die Herren Ferguson & Brother in Neu-Braunfels.

H. Runge & Co.
-3] Indianola.

John E. Sundstron,

Advokat und Rechtsanwalt und General-Landagent.

Neu-Braunfels, Texas.

Wird in allen zu dem 4. Gerichtsbezirke gehörigen Counties practiciren, sowohl hier, wie in dem Supreme- und Föderalcourt zu Austin und Galveston. Besondere Aufmerksamkeit wird derselbe auf das Einkassiren von Schulden, der Untersuchung von Landtiteln und dem Kauf und Verkauf von liegendem Eigenthum und Bezahlung von Taxen für dasselbe verwenden. Die ihm anvertrauten Geschäfte wird derselbe schleunigst und zuverlässig besorgen.

Office in der Seguinstraße. [11

Carl H. Jordan,

(Nachfolger von Georg W. Adams.)

Commissions- und Speditions-Geschäft.

Lavacca, Texas.

Referenzen:
HH. R. & D. G. Mills, Galveston,
" Henry Shelden & Co., New-York,
" Gudewill & Mohr, " "
" McDowell, Mills & Co., New-Orleans,
" Francke & Tanneel, " "
[25

Administraiions-Notizen, Anzeigen für verlorene Headrights, Estray-Notizen und kurzlaufende Anzeigen werden nur unter Vorausbezahlung oder gegen eine Note, in 30 Tagen zahlbar, in die Zeitung aufgenommen.

Die Redaction.

ADMINISTRATORS-NOTIOE.

The State of Texas }
County of Comal } The undersigned having been appointed by the County Court of Comal County for the Settlement of Estates &c. at the February term of said Co. Court, administrator of the Estate of Bernhardus Bernhard deceased. All persons indebted to said Estate are hereby notified to make immediate payment and those having claims against said Estate to present them duly authenticated within the time required by law or they will be barred.

New-Braunfels, May 1. 1855.
H. B. Bernhard, Administrator.

LAND SALE.

By virtue of a decree of the Hon. District Court for the County of Comal rendered, at the Spring Term of said Court in the case of the „heirs of Joseph Fowler as. Sabez Allen" I will sell to the highest bidder on the first tuesday in July 1855 at the Court house door in the town of New Braunfels, between the hours prescribed by law, one undivided half interest in a league of land lying about 40 miles above New-Braunfels on the Blanco river thrown as the "Eggleston" league it having been granted to Horace Eggleston as a colonist in Milams colony.

Terms — Twelve months credit the purchaser to give bond with approved security.

Alexander Rossy, commissioner.
23-29]

Administrators-Notice.

Letters of administration having been granted to the undersigned at the April term 1855 of the Hon. County Court of Comal Co. on the estates of the following deceased persons; to wit:
J. A. C. Schuster,
Joh. Willems,
Jacob Willems,
Ww. C. Eschenbrenner and
Ch. R. Dietrich.

This is therefore to notify all persons having claims against said estates to present them duly authenticated and those indebted to te same to make immediate payment.

New Braunfels, tho 1. day of May 1855.
Alex. Rossy,
24] Administrator of the said deceased.

Estray Notice.

The State of Texas } Taken up by James Henderson and Estrayed before John Harmon a Justice of the Peace in and for Comal County one old ox white with a black head and neck, branded with a spanish brand. Appraised at $10.
County of Comal }

New Braufels, April 25. 1855.
C. Seabaugh,
24] Clk. Co. Court Comal County.

Estray Notice.

The State of Texas } Taken up and
County of Comal } estrayed by Hermann Spiess before John J. Hof J. P. one Bay horse without Brand, both fore feet and the left hind foot black, right hind foot white, a small spot on the left hip without hair, one spot on the left side of the head near the mouth, the mouth light colored shod before, some saddle marks. about 10 years old, appraised at $45.00.

New Braunfels, April 17. 1855.
C. Seabaugh,
22] Clk. C. Court Comal County.

Administrator-Notice.

Letters of Administration having been granted to the undersigned by the hon. County Court of Comal County at its March term 1855 on the estates of the following deceased persons, to wit:

Joh. G. Meckel, P. Kensler, Ch. Ruether, F. C. Stisser, G. Thielman, H. Reith, Joh. Walt, H. Ruehl, C. Brockhuysen, F. Gutbrodt. I. Palmer, M. J. Perris, Joh. Lentz, W. Gutbrodt, Ch. L. Stisser, C. L. Assmann senior, C. L. Assmann junior, B. Hubinger, F. Radensleben. C. Gutbrodt, H. Rabe, J. Dahlhaus, H. Kring, W. C. Doikmann, J. Kring, H. Grote, F. Grote and W. Grote.

This is therefore to notify all persons having claims on the said estates to produce them duly authenticated and those that are indebted to the same to make immediate payment.

New Braunfels, the 14. April 1855.
Wilh. Gerhard,
22) Administrator.

Estrayed

before Justice J. Schuchard in the County of Gillespie by George Goehmann a sorrel mare poney, branded on the left hip, has split ears, a whit spot in the forehead and some saddlemarks, about ten or twelve years old. taken up on Hickory creek in Gillespie County, on or about the third day of February A. D. 1855,

F. Wrede,
18) Clk. C. C. G. C.

Administrator-Notice.

Letters of Administration having been granted to the undersigned by the Hon. County Court of Comal County at its February torm 1855 on the Estates of the following deceased persous; to wit:

H. F. Rotheimer, C. Schuler, Ferd. H. Sommers, M. S. Bahringer, Jacob Becker. A. F. Kupfer. W. F. Wege, F. Sanders, C. Gowin, Ed. Driver, Amalie Schumann, F. W. Schulers, W. Rotheimer, F. Breidenscheid, P. G. Meyer, F. G. Haiderich, Chr. W. Idel, John A. Theissen, Wm. Twelkemeyer, L. Mone, W. Sanders, W. Gowin, Wm. H. Schumann and H. Rodie.

This is therefore to notify all persons having claims on the said Estates to produce them duly authenticated and those that are indebted to the same to make immediate payment

New-Braunfels the 28. of March 1855.
Alex. Rossy,
Administrator.

ESTRAY NOTICE.

Taken up by L. C. Ervendberg and estrayed before Hermann Seele J. P. two oxen both of middle size. One red and white color, branded C and marked with a slit and under bit in each ear. The other black and white Color, branded T T & X and market with a slit and under bit in de left ear. Eoth appraised $ 25.

New-Braunfels. April 3d. 1855.
C. Seabaugh,
20-28] Clk. Co. Court Comal County.

An die auswärtigen Abonnenten der Neu-Braunf. Zeitung.

Da die meisten der auswärtigen Abonnenten der Neu-Braunfelser Zeitung mit ihren Abonnementszahlungen noch sehr im Rückstande sind und da ich selbst die nicht unbedeutenden Unkosten der Herausgabe dieser Zeitung baar bestreiten muß, so ersuche ich die betreffenden Herrn Abonnenten dringend, mir so bald als nur möglich entweder durch meine Agenten oder direct in Briefen, auf mein Risiko, ihre Rückstände zu entrichten.

Ferdinand J. Lindheimer.

F. Moureau,

New-Braunfels, Texas.

Wholesale & Retail Dealer in General Merchandise.

Liberal advanees made on cotton or other produces consigned to him or to his friends in New-Orleans or New-York.

Indianola-House.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das bisher von meinem verstorbenen Manne Robert Bellingen geführte Boardinghouse ununterbrochen fortführen werde, und ersuche das reisende Publikum, mich mit einem zahlreichen Zuspruch zu erfreuen.

Indianola, December 1854.

7] **Wwe. Robert Bellingen.**

Fr. Moureau.

Neu-Braunfels, Texas,

hält ein vollständig assortirtes Lager von Lebensmitteln aller Art.

Weinen, Cognac, Whiskey und Liqueuren, Cigarren, Rauchtabak und Kautaback, Schnittwaaren in großer Auswahl.
Blankets,
Kleidungsstücken,
Hüten, Schuhen und Stiefeln,
Eisen und Eisenwaaren,
Oehlen, Farben, Glas und Kitt,
Porzellan und Glas-Waaren,
Blechgeschirr,
Stühlen und Schaukelstühlen,
sowie in allen für die hiesige Gegend passenden Waaren. [11

G. H. Sherwood.

Land-Commissioner & Attorney.

Neu-Braunfels, Texas.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete ist im Stande durch getroffene Arrangements Feldnoten und Patente für die in den Certificaten bezeichneten Ländereien in Fischer und Miller's Grant in kürzester Frist zu besorgen. Da er schon von Betheiligten in den verschiedenen Theilen des Staates damit beauftragt ist, und es gesetzlich zur Sicherung des Anrechts auf diese Ländereien nothwendig ist, jetzt Patente dafür zu entnehmen, so ersucht er Alle, welche ihn mit ihren Aufträgen beehren wollen, sich in frankirten Briefen an ihn zu wenden, oder sich in seiner Office einzufinden.

Neu-Braunfels d. 14. August A.D. 1854.

18] **G. H. Sherwood.**

Allgemeine

Geschäfts-Agentur

und

Commissions-Büreau

von **Gustav Dreiß.**

Vielfach dazu aufgefordert und um einem längst allgemein gefühlten Bedürfniß zu entsprechen, entbietet sich der Obige zur Besorgung des

An- und Verkaufs von Häusern, Stadtlosen, Land und Farmen, so wie zur Verrentung derselben; zum Nachweis von Arbeit und Arbeitern; zur Anschaffung von Feldnoten und Patenten für Landcertificate im Grant; zur Auszahlung und Einkassirung von Geldern, sowohl hier als auswärts und zu allen anderen in dieses Fach einschlagenden Geschäften.

Prompte und billige Bedienung wird zugesichert.

Officestunden: Jeden Tag — Sonntage ausgenommen — von 9—12 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags.

Office neben dem Courthause in Neu-Braunfels, Comal County, Texas. [11

William Basel.

New-Braunfels, Comal County Texas.

Commissions & Waaren-Geschaeft.

Einkassirung von **Geldern** in **Deutschland, Wechsel** auf **Deutschland** und **Beförderung** von **Emigranten** nach **West-Texas.**

17

F. Wilhelm Döbbler

F. William Doebbler

Die Cigarren- und Tabaksfabrik von F. Wilhelm Döbbler empfiehlt Cigarren und Tabake zu soliden Preisen en gros und en detail. Bestellungen von außerhalb werden prompt besorgt. Dry Goods und Groceries sind ebenfalls zu haben.

Agentur der Neu-Braunfelser Zeitung.
" " San Antonio Zeitung.
" des Pionier.

Friedrichsburg, 11. October 1854. [49

Traveller's Home,

Friedrichsburg, Texas.

Unterzeichneter empfiehlt seinen obengenannten Gasthof unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Th. Spech.

Deutsch-amerikanisches Gewerbeblatt.

Erscheint in Neu-York, Nr. 82 Duane Str., ist ein wöchentliches Blatt und kostet jährlich $2 in wenigstens vierteljährlicher Vorausbezahlung.

Die Entwickelung der politischen Parteien in den Ver. Staaten von Nordamerika, eine geschichtliche Darstellung von Victor Wilhelm Fröhlich, New-York, im Verlag bei Gr B. Teubner, Nr. 17 Annstreet nahe Broadway. Das Werk erscheint in 8—10 Lieferungen. Alle 14 Tage erscheint ein Heft. Preis 18 Cent das Heft.

Davon ist das fünfte Heft gesetzt und das sechste Heft in Arbeit. Sobald wir mit unseren Agenten im Reinen sind, wird mit der Ausgabe fortgefahren. Wir wollen aber weder uns noch das Publikum von Leuten betrügen lassen, welche nicht an ihre Verpflichtungen denken. Diesem Agenten-Humbug muß einmal ein Ende gemacht werden; er hat schon manches Werk ruinirt und Drucker, Editor und Publikum geprellt. Weitere Nachrichten in Kürze. Dies besonders auch unsern Unterschreibern in Philadelphia und St. Louis zur Nachricht.

Unter allen Umständen wird das Buch in Kurzem vollendet; allein lieber wollen wir mit den Abnehmern in direkte Verbindung treten, als diese und uns von Agenten humbugen lassen.

New-York, 9. Febr. 1855.

G. B. Teubner, Herausgeber. V. W. Frölich, Verfasser.

☞ Der [illegible] befreundete Blätter sind ersucht, zu kopiren.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint eine

Billige Volksausgabe von

Gœthe's

poetischen und prosaischen Werken.

in sechs Bänden.

Die Schöpfungen und Forschungen der großen Männer der deutschen Nation sollen Gemeingut des Volkes werden, und nicht bloß dem Wohlhabenden Gelehrten und Beamten, wie es in dem alten Vaterlande ist, die Segnungen der Wissenschaft zu Gute kommen, sondern auch dem schlichten Bürger, dem strebenden Arbeiter zur Wohlfahrt gereichen und zu einer Quelle eines reichen, inneren Schatzes werden. In Göthe's prosaischen Schriften und Dichtungen ist ein unerschöpflicher Reichthum von Lebensweisheit enthalten und um diesen nach allen Richtungen hin ausströmen zu lassen, hat der Unterzeichnete eine billige Volksausgabe in 6 Bänden oder

102 Lieferungen, jede zu 10 Cents

veranstaltet, woven durchschnittlich jede Woche eine ausgegeben wird; auf diese Weise kann auch der Unbemittelte sich in den Besitz dieser Meisterwerke setzen, ohne durch die geringe Ausgabe sich wehe zu thun.

Ich hoffe, daß dieses Unternehmen von allen Deutschen in Amerika bewillkommt und durch allgemeine Theilnahme unterstützt werden wird.

Zur Subscription ladet ergebenst ein

F. W. Thomas, Verlagsbuchhändler,
Nr. 172 Nord 4te Straße,
Philadelphia, im Juni, 1854.

Friedr. Gerhards

wöchentlicher unentgeltlicher Wegweiser,

Adreß-Anzeiger und Geschäftsempfehler

erscheint seit dem 26. Februar Nr. 81 Greenwichstreet in Neu-York. Da derselbe in Hamburg, Rotterdam, Antwerpen und Havre ganz umsonst an alle deutsche Auswanderer vertheilt wird, so eignet er sich ganz besonders für Geschäftsanzeigen in Amerika.

R.R. Regulators

Nr. 3.

Ein neues Princip in der Medizin, das niemals vorher bekannt war und dessen Kraft niemals vorher ein reinigendes, abführendes oder Galle vertreibendes besessen hat. Eine richtige Art das Blut zu reinigen. Alle, die Ihr Pillen genommen habt, kommt und lest die Grundsätze nach welchen Radway's Regulators bereitet sind. Die allerbesten Pillen, die jemals in Gebrauch waren. Und die einzigen Pillen, die jede medicinische Eigenschaft und regulirende Kraft besitzen, die in dem gegenwärtigen Jahrhundert entdeckt worden sind.

Die Wirkungen von Radway's Regulators auf den menschlichen Körper haben neue Grundsätze der Arzneiwissenschaft zur Folge gehabt, nemlich, daß das Blut nicht durch eine direkte und specifische Wirkung, durch ein Mittel gereinigt werden kann, wie z.B. Kaffee durch ein Ei oder durch Hausenblase. Wir sind gefaßt darauf, daß viele gelehrte Aerzte, Schriftsteller über Materia Medica und Eigenthümer von Volksmedizinen behaupten, daß ihre Mittel diese geheimnißvolle Eigenschaft besitze, das Blut zu reinigen. Wir bestreiten diese Behauptung und wir behaupten, daß keine Arznei das Blut reinigen könne außer durch die Drüsen, nemlich die Leber, die Brustdrüsen, die Haut, die Leber und Eingeweide, welches die Organe sind, die die Natur zu diesen Zwecken geschaffen hat. Radway's Regulators üben eine regulirende Kraft über diese Drüsen aus, indem sie unvorhergesehene Schlaffheit dieser Organe verbinden und dadurch fremdartige Bestandtheile aus dem Blut entfernen und dasselbe in einer ursprünglichen Reinheit herstellen.

Radway's Regulators

besitzen ferner eine andere Grundkraft die niemals irgend eine andere Arznei in Form von Pillen besessen hat, nemlich, daß sie die Eingeweide und alle anderen Organe nach dem Gebrauch der Arznei in gesundem Zustande zurücklassen.

Radway's Regulators

sind die mildesten, wirksamsten, völlig reinigenden, abführenden und gegen gallige Zustände wirkenden regulirenden Pillen, die jemals erfunden oder dem Publikum angeboten worden sind. Sie sind ein großes Familien-Purgirmittel zu allgemeinem Gebrauch.

Sie sind schnell und angenehm in ihrer Wirkung.
Mild und wirksam bei ihrem Gebrauch.
Machen nicht übel, auch kein Bauchgrimmen und schwächen nicht.
Sie sind mit Gummi überzogen und haben keinen Geschmack.
Sie reguliren, bringen einen natürlichen gesunden Zustand zuwege und entfernen alle krankhaften Stoffe aus der

Leber,	Eingeweide,	Nieren,
Haut,	Brustdrüsen,	Blase,
Drüsen,	Lunge;	

verbessern das Blut durch die Reinigung der Kanäle des Systems und durch Regulirung jedes Organs. Wer die Gesundheit lieb hat, sollte sich nach den geeigneten Mitteln umsehen, um seiner Natur nochzuhelfen und Herr über die Leiden und Krankheiten seines Körpers werden.

Ein großer Irrthum von Pillen-Doctoren.

Die meisten gebräuchlichen Pillen sind mangelhaft in ihrer Zusammensetzung und in ihren medicinischen Eigenschaften. Die Fabrikanten der besten vegetabilischen, purgirenden oder Galle abtreibenden Pillen unseres Jahrhunderts haben die wichtigsten Eigenschaften übersehen, die solche Pillen haben sollten, nemlich die regulirende Kraft dieser Pillen. Niemand kann einer vollkommenen Gesundheit genießen, außer wenn jedes Organ mit einer gesunden und natürlichen Thätigkeit begabt ist.

Die schnelle Wirkung.

Radway's Regulator's sind nach derselben Theorie bereitet, wie Radway's Rady Relief, nemlich schnell zu wirken und den Kranken von seiner Plage augenblicklich zu befreien. Sobald die Regulators eingenommen sind, fangen sie ihre Arbeit an, das System zu reguliren und üben über die kranken Theile eine heilende Wirkung. Wer mit Husten, Erkältung, Influenza, krankem Schlund, Erkältungen des Kopfes oder Heiserkeit befallen ist, der nehme von 2 bis zu 4 R. R. Regulators vor dem Schlafengehen und am Morgen wird alles Uebel verschwunden sein. Wer mit Verstopfung, Unverdaulichkeit, Krankheit der Leber oder der Nieren geplagt ist, dem werden ein paar Gaben von Radway's Regulators alles Unbehagen entfernen und sein System zur Ordnung, Regelmäßigkeit und Gesundheit wieder herstellen. Radway's Regulators sind lieblich in ihrer Wirkung, sind schön mit Gummi überzogen, machen dem Patienten keine Unbequemlichkeiten oder Leibweh, sie sind frei von Calomel und Merkur und stellen unfehlbar den Kranken und Schwachen zu voller Gesundheit wieder her.

Die Eingeweide.

Radway's Regulators wirken nicht ausschließlich auf die Eingeweide durch ihre reizende Kraft, sondern durch ihre regulirende Wirkung auf die Leber, Brustdrüsen, Nieren und alle anderen Organe des Systems. Sie bewirken eine vollständige Entleerung von Galle und pancreatischer Säfte in die Eingeweide und befolgen so den Weg, den die Natur angezeigt hat, nemlich die Galle und die pancreatische Flüssigkeit auf die Eingeweide wirken zu lassen. Radway's Regulators sind die einzigen Pillen, die in Gebrauch sind und die Eingeweide auf eine natürliche Weise in Bewegung setzen. Alle anderen Purgirpillen, die jetzt in Gebrauch sind, bewegen die Eingeweide auf dieselbe unangenehme und unnatürliche Weise wie Speisen, die für den Magen unangemessen sind und daher die inneren Wände der Eingeweide reizen. Alle derartige reibende Bewegungen der Eingeweide sind mit großen Schmerzen verbunden und hinterlassen Verstopfung und einen Körper, der an Schwäche und Unregelmäßigkeit leidet.

Folgende Uebel heilen Radway's Regulators schnell und befreien zugleich den Körper von allen reizenden Säften und lassen alle Organe des Körpers in einem natürlichen und gesunden Zustand.

Entzündung der Eingeweide,	Verstopfung, gallige Zustände,
Entzündung der Nieren,	Unverdaulichkeit,
nervöses Kopfweh,	Nierenleiden,
Kopfweh aus dem Magen entstehend,	Blasenkrankheiten, Anhäufung in den Eingeweiden,
Masern,	

Harnverhaltungen,

übelriechenden Athem, schlechten Geschmack im Munde.

Bösartige Uebel.

Blattern,	Scharlachfieber,
Gallenfieber,	Typhus,
Influenza,	Seitenstechen.

Alle Arten von Fieber. — Alle weiblichen Beschwerden.

Unregelmäßigkeit,	Vorfall der Gebärmutter,
Hysterie,	Krankheit d. Gebärmutter,
weißen Fluß,	Amenorrhoea.

Kranke Gefäße.

Verlust von Appetit, Verlust von Gedächtniß, Verlust an Thatkraft und Verlust an Stärke. Alle diese genannten Uebel heilen Radway's Regulator's unverzüglich.

Wichtige Behandlung des Fiebers.

Lungenkrankheit.

Diese traurige und oft todtbringende Krankheit wird schnell gehoben durch Radway's Regulators und das R. R. Relief. Wir haben Hunderte von Kranken in Georgia und Alabama curirt, wo die Lungenkrankheit an einigen Orten epidemisch wüthete, indem wir R. R. Regulator's und R. R. Relief anwendeten.

Bei allen Fiebern.

haben sich Radway's Regulators wirksam erwiesen und schützen den Körper gegen gefährliche Folgen. Wenn Radway's Regulators in gehörigen Gaben genommen werden, nemlich von 4 bis zu 6stündlich bei den ersten Anzeichen des Fiebers, so wird der Kranke schnell genesen. Noch ist bis jetzt Niemand bei der Behandlung mit den R. R. R. Medicamenten gestorben.

Die Leber.

Da ist keine Medizin so wirksam alle Unordnungen der Leber zu heilen, als Radway's Regulators. Den blauen Pillen und allen Mercurialmedicinen sind sie weit vorzuziehen.

Sie wirken weit besser und schneller auf die Leber als die blauen Pillen und alle anderen Leberpillen und greifen die Constitution nicht an wie der nachtheilige Merkur.

An das Publikum.

Wer mehr von der Wirksamkeit der R. R. Remedies zu hören wünscht, als in diesen Anzeigen enthalten ist, mag sich gefälligst an den Agenten wenden und sich unseren „Family Friend" geben lassen, eine Monatsschrift und unsere Pamphlete, welche gratis ausgetheilt werden. Briefe mit Anfragen müssen frankirt sein und addressirt an

Radway & Co. 162 Foulton Str. N.Y.

Preis von R. R. Regulators 25 Cts. per Box. Zu verkaufen bei allen Druggisten.

Zu haben bei C. W. Thomä, Neu-Braun.

J. T. Goldberger's

Galvano-Elektrische

Rheumatismusketten

aus Berlin, in Europa.

Wahrheit!

Unser Wissen ist Stückwerk und schon Hufeland machte in seinen populären Schriften darauf aufmerksam, daß sämmtliche gegen Rheumatismus, Gicht und nervöse Schmerzen empfohlenen Heilmittel in ihrer Wirkung problematisch und in ihrer Anwendung bedenklich sind. Während viele der Meinung sind, daß das Nervensystem der Träger sei; doch andere sind geneigt das Zellgewebe als den Sitz der schmerzhaften Affection zu betrachten.

Es war daher ein neuer, ein lichtvoller Gedanke, das Wesen des Rheumatismus in anomalen electrischen Strömungen und Anhäufungen zu suchen und deshalb ist es denn auch möglich geworden, derartige Krankheiten durch die galvano-elektrischen Ketten des Herrn Goldberger auf so unschädliche, wirksame und sichere Weise zu behandeln, wovon der starke Verkauf dieser Ketten den sichersten Beweis liefert.

Diese Ketten sind nur allein in Amerika ächt und unverfälscht zu den festgesetzten Fabrikpreisen, das Stück mit Gebrauchsanweisung 2 Dollars, stärkere zu 3 Dollars, und ganz starke gegen veraltete Uebel zu 6 Dollars, durch Uebertragung der Agentur für Galveston bei

H. L. Aschoff, Deutsche Apotheke,

zu haben.

Aufträge per Post oder Erpreß mit Beifügung des Betrages werden sofort prompt ausgeführ durch

C. F. Fritche, M. D. — General-Agent für Amerika, Boston, Massachusetts.

Boston, Okt. 1854. [23-26

Wer mit Leberleiden geplagt ist,

oder von einer Krankheit, die ihre Ursache in Entleerung der Galle in den Magen hat, der gebrauche

Dr. McLane's

Berühmte Leber-Pillen.

Die wachsende Nachfrage nach Dr. Mc.Lane's Leber-Pillen, seit der Einführung dieser Medizin, hat selbst die überspanntesten Hoffnungen ihrer Eigenthümer übertroffen. Es sind nun 18 Jahre, seitdem diese Pillen dem Publikum angeboten wurden und Tausende von Bescheinigungen des trefflichsten Erfolges sind seitdem den Eigenthümern zugesendet worden.

Wir haben desgleichen Certificate von einer großen Anzahl wirklicher Aerzte von einer anerkannten Stellung in hiesigem Lande, die ebenfalls diese Pillen in ihrer Praxis gebrauchen.

Dr. Mc.Lane's Leber-Pillen werden nicht (wie die meisten Volksmedizinen des heutigen Tages) als ein alle Krankheiten heilendes Mittel angeboten, sondern nur als ein Mitel gegen

Leberbeschwerden

oder Kronkheiten, die in der in Unordnung gerathenen Leberthätigkeit ihren Grund haben.

In letzter Zeit haben wir viele Briefe erhalten von Leuten, die diese Pillen bei dem

Wechselfieber

mit dem glücklichsten Erfolge gebraucht haben. Auf jeden Fall kann entweder vor oder nach dem Chinin kein besseres Abführungsmittel gebraucht werden. Wir rathen Allen, die von dieser Krankheit heimgesucht, einen unparteiischen Versuch mit unserer Medizin zu machen. In Fällen von galligen Fiebern und in Wirklichkeit gegen

Alle galligen Leiden

können wir ohne Zögern Dr. Mc.Lane's Leber-Pillen für eines der besten und sichersten Mittel erklären, die dem Publikum jetzt angeboten werden.

Kennzeichen einer kranken Leber.

Schmerzen in der rechten Seite unter dem Rande der Rippen, der durch den Druck vermehrt wird. Manchmal ist der Schmerz in der linken Seite und der Kranke ist kaum im Stande auf der rechten Seite zu liegen. Manchmal spürt man auch Schmerzen unter dem Schulterblatt, der sich oft bis zur Spitze der Schulter erstreckt und fälschlicher Weise für einen Rheumatismus im Arme gehalten wird. Der Magen leidet durch Verlust an Appetit und Uebelbefinden. Die Eingeweide leiden an Verstopfung, manchmal an Schlaffheit. Der Kopf leidet an Schmerzen, die von einem dumpfen Gefühl im Hinterhaupt begleitet sind. Gewöhnlich findet dabei ein Verlust an Gedächtniß statt, begleitet von einem ängstlichen Gefühle, als habe man etwas Nothwendiges zu thun vergessen. Ein leichter trockner Husten findet dabei manchmal statt. Der Kranke klagt über Ermüdung und Schwäche. Er ist leicht aufgeschreckt, seine Füße sind kalt oder brennend heiß, und er beklagt sich über ein Jucken in der Haut, sein Geist ist niedergedrückt und wenn er schon die Ueberzeugung hat, daß Bewegung ihm zuträglich sei, so hat er doch nicht die Willenskraft, sich dazu zu ermannen. Zu keiner Arznei hat er mehr Zutrauen. Mehrere der eben angeführten Kennzeichen begleiten diese Krankheit. Einige Fälle sind indeß vorgekommen, wo wenig von diesen Symptomen sich zeigt und wo doch nach Oeffnung des todten Körpers es sich ergab, daß die Leber des Kranken gar sehr in Unordnung war.

Dr. Mc.Lane's berühmte Leber-Pillen und Dr. Mc.Lane's Wurmmittel kann man in allen ansehnlichen Drug-Stores in Nordamerika haben und in Neu-Braunfels bei

Ferguson & Brother.

Heilung für Alle!!!

Holloway's Salbe.

Bürger der Vereinigten Staaten!

Sie haben mir die Ehre erzeigt einstimmig von einem Ende bis zum anderen der Union über meine Salbe das günstigste Urtheil zu fällen. Kaum ist es zwei Jahre, daß ich sie mit dieser Medizin bekannt machte und es hat dieselbe in dieser kurzen Zeit einen größeren Ruf erlangt als irgend eine andere Medizin.

Thomas Holloway,
38 Ecke von Anna- und Nassaustraße in New-York.

Erstaunenswürdige Heilung eines schlimmen Beines nachdem das Uebel schon 9 Jahre lang gewährt hätte.

Abschrift eines Briefes von Herrn W. J. Langlay von Huntsville, Yadkin County, Nord-Carolina, U. St. datirt Nov. 1. 1853.

☞ Leset seine eigenen Worte.

Herrn Prof. Holloway.

Mein Herr! — Ich habe keine Lust mich allerweltbekannt zu machen noch schreibe ich aus bloßem Schreibvergnügen, sondern um zu bezeugen, daß Ihre Salbe mich von der erschrecklichsten Hautkrankheit heilte, die jemals einen Menschen befallen kann, einer Krankheit die von allen meinen persönlichen Bekannten für unheilbar gehalten wurde. Neun lange Jahre war ich mit einem schmerzhaften kranken Beine behaftet, einem Uebel, wie es selten einem Menschen zu Theil wird. Nachdem ich jedes mögliche Mittel, dessen ich nur habhaft werden konnte, versucht hatte, entsagte ich verzweifelt aller Hoffnung jemals geheilt zu werden. Da brachte mir ein Freund ein paar große Töpfe Ihrer Salbe, die die Wunden an meinem Beine heilten und mit Ueberraschung und Freude bemerkte ich, daß ich meine völlige Gesundheit wieder erlangt hatte zum Erstaunen aller meiner Freunde.

W. J. Langley.

Eine außerordentliche Heilung einer bösen Brust, als der Patient schon seinem Tode nahe war.

Abschrift eines Briefes von Herrn R. Durant, Neu-Orleans, Nov. 9. 1853.

An Prof. Holloway, 38 Ecke von Anna- und Nassaustraße N. Y.

Werther Herr! — Mit dankbarem Herzen muß ich Ihnen berichten, daß durch den Gebrauch von Ihrer Salbe und Pillen das Leben meines Weibes gerettet wurde. Sieben Jahre lang hatte sie eine böse Brust mit 10 fließenden Wunden (nicht von krebsartiger Natur). Man sagte mir, daß Nichts sie retten könne. Da wurde sie veranlaßt Ihre Salbe und Ihre Pillen zu gebrauchen wodurch sie zum Erstaunen aller unserer Bekannten eine so vollkommene Heilung ihres Uebels erlangte, daß sie nach 3 Monaten völlig hergestellt war. Wir erhielten Ihre Medicamente von den Herren Wright & Co. Chartres-Straße Neu-Orleans. Ich übersende Ihnen dieses Schreiben von dem Hotel des Princes in Paris. Vor unserer Abreise von Neu-Orleans hatte ich Ihnen schon einmal geschrieben, jedoch wußte ich damals Ihre Addresse nicht genau.

R. Durant.

Die Pillen sollten in Verbindung mit der Salbe gebraucht werden in den meisten der folgenden Fälle.

Bösen Beinen,	Bunions,	Böse Brustwarzen
Böser Brust,	Drusengeschwülste	Wunde Luströhre,
Brandschäden,	Rückenschmerzen,	Hautkrankheiten,
Frostbeulen,	Goldne Ader,	Skorbut,
Gerissene Hände,	Rheumatismus,	Grindkopf,
Zusammengezogene u. steife Gelenke,	Salzfluß,	Geschwüre,
	Verbrühen durch heißes Wasser,	Wunden,
		Gicht,

Herabsetzung des Preises!

Holloway's Pillen und Salbe.

Diese berühmten Medikamente werden in Zukunft innerhalb der Vereinigten Staaten zu den folgenden Preisen verkauft.

Kleine Pötte oder Schachteln zu 25 Cts. statt 37½
Mittlere " " " 62½ " 87½
Große " " " $1 00 " $1½

Professor Holloway's Fabrik befindet sich in 80 Maiden Lane New York und 244 Strand London.

Zu verkaufen in dem Etablissement von Professor Holloway, 80 Maiden Lane New York, und 244 Strand London, desgleichen in allen ansehnlichen Materialhandlungen und bei Kleinverkäufern von Medizinen innerhalb der Vereinigten Staaten, in Pots zu 25 Cents, 62½ Cents und $1.

☞ Durch den Ankauf der größeren Schachteln wird viel erspart.

N.B. Gebrauchsanweisungen sind jeder Schachtel beigefügt. [23

Abgang

der Posten von Neu-Braunfels.

1) Nach Austin,
Montags.
Mittwochs.
Freitags.
Schluß der Post 6 Uhr Abends zuvor.

2) Nach Seguin,
Sonntags.
Mittwochs.
Freitags.
Schluß der Post 12 Uhr Mittags.

3) Nach San Antonio,
Dienstags,
Donnerstags.
Sonnabends.

A. Benner. P. M.

Die

Buchdruckerei der Neu-Braunfelser Zeitung

empfiehlt sich zur Ausführung aller Arten von Druckarbeiten, als
Anschlagzettel,
Handbillen,
Adreßkarten,
Blanc Deeds x.
zu den billigsten Preisen.

Neu-Braunfelser Zeitung,
Letterbox Nr. 43.

Zur Nachricht

Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfelser Zeitung umfaßt 52, ein Vierteljahres-Abonnement 13 laufende Nummern derselben, mit jeder beliebigen Nummer, also zu jeder Zeit, können Abonnenten eintreten. Der Abonnementspreis von $4 — fürs Jahr, $2 — fürs Halb- und $1 — fürs Vierteljahr ist im Voraus zu entrichten; die Gebühren für Insertionen, ebenfalls.

Zur Annahme von Abonnements- und Anzeigegebühren haben sich gütigst erboten und sind ermächtigt worden, Herr Settgast in Austin-City, Herr Dr. A. Berchelmann in Belleville Ill.; Herr Geo. Pfeuffer in Corpus Christi; Herr Professor Wilke in La Grange; Herr O. v. Behr in Sisterdale; Herr W. Döbbler in Friedrichsburg; Herr Assist. Postmeister Johnson in Bastrop; Herr D. Wuppermann in Seguin. Hr. L. Kühn in Indianola; Herr W. Bellingen in San Antonio; Hr. W. Anders in Houston.

Abonnements, welche nicht vor Ablauf aufgekündigt werden, werden als auf weiter erneuert betrachtet, und Anzeigen ohne Angabe, wie viele Male sie eingerückt werden sollen, so lange wiederholt, bis Gegenorder erfolgt.

Die Redaction.